

Der Tabak-~~Arbeiter~~

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporture sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Fringerlohn per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgesetzt sein. Die 5gepaltenen Beilagen kosten 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 8, II. zu senden.

Nr. 14.

Sonntag, den 8. April.

1906.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung!

Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag Abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag Vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt.
Die Redaktion.

Eine neue Glanznummer in der Sozialpolitik des Deutschen Reiches.

Die Sozialpolitik unter der Leitung des Fürsten Bülow treibt sonderbare Blüten. Die sozialpolitischen Großtaten sind in erster Linie darauf gerichtet, die notwendigsten Lebensmittel zu verteuern und die Arbeitsgelegenheit der Industriearbeiter und damit die Löhne der Arbeiter herabzudrücken. Er will eben Zustände schaffen, daß die elenden Zustände auf den ostelbischen Gütern den Arbeitern als ganz erträglich erscheinen. Nicht dadurch, daß die Lage der Landarbeiter verbessert wird, sondern durch Herabdrückung der Lage der Industriearbeiter.

Auf diesem Gebiete hat sich seine Gefolgschaft, der konservativ-ultramontan-nationalliberale Bund, der den Wuchertarif durchdrückte, als sehr gelehrig gezeigt und ein Stück sozialpolitischer Gesetzgebung geschaffen, welches in einem Kulturstaate noch kein Seitenstück hat. Man hat nämlich in der Steuererfindungskommission eine Gesetzesbestimmung geschaffen, welche man, wenn man sie beim richtigen Namen nennen wollte, „Reichsprämien für Lohnabzüge“ nennen müßte.

Der angebliche Vater dieses Gesetzes ist der national-liberale Abgeordnete Geld, aber Konservative, Antisemiten und Zentrum haben geschlossen den Plan unterstützt und damit bewiesen, daß auch sie die Prämierung der Lohnabzüge als Glanznummer in die Sozialpolitik des Reiches mit einreihen wollen.

Herborgegangen ist der Vorschlag aus der Anregung, die die Regierung durch ihren Zigarettenpapiersteuer-Gesetzentwurf gegeben hatte. Die Regierung wollte das Papier für 1000 Zigaretten mit einer Steuer von drei Mark beladen. Eine geradezu wahnsinnig hohe Steuer, die sich nur begreifen läßt, wenn man bedenkt, daß die Regierung auch wahnsinnig hohe Summen für Militär, Marine und Kolonialpolitik ausgibt.

Angeregt wurden die Steuerfucher durch einige Kapitalisten, die ein Geschäft zu machen hoffen, wenn die Regierung die Kleinbetriebe in der Zigarettenfabrikation totschlägt.

Um einen Deckmantel zu haben, wurde der Vorwand gebraucht, daß man die Leute, welche teure Zigaretten rauchen, schärfer treffen müsse als die Konsumenten billigerer Sorten. So wurde die Papiersteuer abgelehnt und ein System konstruiert, welches eine Art Wertsteuer sein sollte. Nun ist es immer schon mißlich, Sachen, die im Lande hergestellt werden, mit einer Wertsteuer zu belasten, weil dann auch immer der Lohn der Arbeiter, die bei der Herstellung dieser Sachen beschäftigt sind, mit von der Steuer betroffen wird.

Den Versuch mit einer solchen Wertsteuer bei Tabakfabrikanten machten die Vereinigten Staaten von Nordamerika, gleich nach Beendigung des Krieges, Mitte der sechziger Jahre. Man machte eine Fabriksteuer für Zigarren, wonach für das 1000 Zigarren 4 Dollar und für die Summe, welche die Zigarren mehr als 12 Dollar pro 1000 kosteten, 20 Prozent des Wertes erhoben werden sollten. Diese Steuer trat am 1. August 1866 in Kraft. Kaum war diese Steuer eingeführt, da erhoben die Arbeiter energisch Widerspruch. Denn nun wurde ja jeder Dollar Lohnzulage mit einer Steuererhöhung von 20 Cent bestraft und jeder Dollar Lohnabzug mit einem Steuernachschuß von 20 Cent belohnt. Die Amerikaner rühmten sich nicht, große Sozialpolitiker zu sein. Sie schreien nicht wie unsre Minister und Zentrumsführer, daß sie den Arbeitern „Wohltaten“ erweisen. Aber ein solches Gesetz durfte bloß in Kraft treten und seine Wirkungen erkannt werden, als es auch schon zum Tode verurteilt war. Richtig durchgeführt ist es nie, aber formell wurde es am 2. März 1867, gleich nach Zusammentritt des Repräsentantenhauses, wieder außer Kraft gesetzt.

Aber so gerecht wie dieses nach amerikanischen Begriffen ungeheuerliche Gesetz war, ist das von den deutschen „Sozialpolitikern“, den Herren Geld, Büsing, Dr. Becker, Krämer, Gröber, Müller-Fulda, Nacken, Näger, Alose, Graf Ranig, Dietrich, v. Dörken, Dr. Wolff, Vogt usw. geschaffene Gesetz nicht. Die deutschen „Sozialpolitiker“ schaffen ein Klassensteuergesetz, wodurch erst wenige Pfennig Lohnabzug einen großen Gewinn bringen können. Nach ihren Beschlüssen sollen für Zigaretten im Kleinverkaufspreise folgende Steuerfüße erhoben werden:

a)	bis zu 10 Mk. das Tausend	1.— Mk. für 1000	Stück
b)	über 10—15 Mk. das Tausend	1.50 „ „ 1000	„
c)	15—20 „ „	2.50 „ „ 1000	„
d)	20—25 „ „	4.— „ „ 1000	„
e)	25—30 „ „	6.— „ „ 1000	„
f)	über 30 „ „	10.— „ „ 1000	„

Danach wird also die Zigarette, die jetzt 2½ Pfg. das Stück kostet, in Zukunft 1 Pfg. Steuer kosten. Bei einer solchen Steuer wird selbstverständlich das Streben vorhanden sein, eingeführte Sorten in eine niedrigere Steuer herabzudrücken. Gelingt es, auch durch Abzüge vom Arbeitslohn, dann tritt die Steuerermäßigung ein, ebenso wird eine Steuererhöhung als Strafe verhängt werden, sobald durch Lohnerböhung eine Grenzsumme der Klassen im Detailpreis überschritten wird.

Setzen sich die 25 Mk., die gegenwärtig für die 2½ Pfennig-Zigarette bezahlt werden, wie folgt zusammen:

1. Arbeitslohn 3 Mk.
2. für Rohmaterial, Verpackung, Speise und Profit des Fabrikanten 12 „
3. Verdienst des Kleinhändlers 10 „

dann wird die Steuer auch 10 Mk. betragen, da die Zigarette zuzüglich der Steuer der vorherigen Klasse 31 Mk. kosten würde. Gelingt es nun dem Fabrikanten, statt 3 Mk. nur 2 Mk. Arbeitslohn zu zahlen, dann wird als Lohn für die, nach den Begriffen unserer Sozialpolitiker sozialpolitische Großtat ein Steuernachschuß von 4 Mk. bewilligt. Nun würde sich der Preis unter den Beteiligten wie folgt verteilen:

Für die Arbeiter	2 Mk.
Für die Fabrikanten	12 „
Für Detailisten	10 „
Steuer	6 „
Minimalverkaufspreis: 30 Mk.	

Also hier wäre für einen Lohnabzug von einer Mark pro Tausend eine Reichsprämie von vier Mark gegeben.

An sich ist bei den Kapitalisten schon Neigung zur Lohn-drückerei vorhanden, aber wenn neben dem reinen Gewinn an Lohnkürzung noch solcher geschäftlicher Nutzen in Aussicht steht, dann werden ja selbst human denkende Fabrikanten durch das Gesetz zu Lohnabzügen gezwungen, wie sie auch gehindert werden, Lohnerböhung zu bewilligen, wenn dieselbe so bestraft wird, wie es durch das Steuergesetz geschehen kann.

Direkt bedroht sind vorläufig nur die Zigarettenarbeiter, in ihrer großen Mehrheit schlecht gelohnte weibliche Arbeiter. Sie allein werden nicht in der Lage sein, das Zustandekommen dieses ungeheuerlichen Gesetzes zu hindern. Hier muß die ganze Arbeiterklasse den bedrohten Kolleginnen zu Hilfe kommen. Auch in Zentrumskreisen müssen die Arbeiter aufgeklärt werden über die „Sozialpolitik“, die hier das Zentrum treibt. Hat man solch ungeheuerliches Gesetz erst für einen Erwerbszweig durchgeführt, dann werden bald andere folgen. Was heute mit der Zigarette gemacht wird, wird denn auch bald mit der Zigarre gemacht werden. Einer solchen Sozialpolitik muß die ganze Arbeiterklasse den Krieg erklären.

„Das Gesetz ist gut“.

Im schonddrigsten Tone fiederte der Abgeordnete Geld, seines Zeichens nationalliberal, obigen Ausspruch in die Steuerkommission, als dieselbe darüber beriet, daß nach der 2. Lesung eine Redaktionskommission niedergesetzt werde, um diesen Wechselbalg von Gesetzentwurf so zuzustutzen, daß er wenigstens nicht zu arg sich selbst widerspricht. Von dieser Kommission soll auch noch abhängig gemacht werden, ob der Entwurf in eine 3. Lesung in der Kommission genommen werden muß. Die Kommission widerlegte damit am besten, daß der leichtfertige Ausspruch, der überdies mit Hohn und Spott übergossen wurde, unrichtig war, der nur die gesetzgeberische Inferiorität seines Erzeugers dokumentierte.

Es ist übrigens auch nicht richtig, daß dieser Anfällige Abgeordnete der Vater des Vandalensteuergesetzes sei, er ist, wie durch einige Aussprüche des Regierungskommissars, Geheimrat Reinholdt, bestätigt wurde, nur das Sprachrohr der Regierung, und dazu noch ein höchst ungeschicktes, das durch sein Schwadronieren seinen Auftraggebern mehrfach Verlegenheiten bereitete.

Doch das nur nebenbei.
In voriger Nummer des Tabakarbeiter konnten wir nur über den Beginn der 2. Lesung des Zigarettensteuergesetzes berichten, die außerdem noch in drei Sitzungen die Steuerkommission beschäftigte. Wir werden das Wichtigste darüber hier mitteilen. Den Wortlaut des famosen Entwurfs drucken wir ab, sobald er gedruckt vorliegt.

Nach § 1 des Gesetzes soll nach den vorliegenden Beschlüssen auf den Doppelzentner feingehackten Tabak und Zigaretten 800 Mk. Zoll, auf Zigaretten jedoch noch ein Stückzoll von 5 Mk. pro Tausend Stück künftig erhoben werden. Auf die wiederholte Frage des Abgeordneten Geyer, warum das unsinnige, verwirrende Doppelsystem eines Gewichts- und eines Stückzoll auf Zigaretten beschlossen worden sei, konnte keine erklärende Antwort gegeben werden. Die Erwiderung des Abg. Müller-Fulda,

daß damit der Wert besser getroffen werde, wurde als unzutreffend durch sachmännische Erläuterungen widerlegt. Außerdem wurde von Mollenhuth und v. Elm die Verfehrtheit dieser Verzollung nachgewiesen, die ohne Ertrag bleibt, wenn ausländische Fabrikanten ihre Produktion ins Inland verlegen würden.

Zu § 7 hatten die sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder den Antrag gestellt, die Heimarbeit in der Zigarettenindustrie, die auf die Löhne drückt und gesundheitsgefährlich ist, zu verbieten.

Vergebens legten unsere Genossen v. Elm, Geyer und Mollenhuth die großen Schäden der Hausarbeit dar, vergebens wiesen sie darauf hin, daß die Kontrollbestimmungen des Entwurfs selbst darauf hindrängen, weil sie nicht wirksam in der Hausarbeit ausgeführt werden können — die Vertreter des Unternehmertums wollen die ausbeuterische, profitbringende Hausarbeit nicht antasten lassen. Sie bedienten sich der Ausreden, die Heimarbeit müsse allgemein geregelt werden und das Verbot für eine einzelne Industrie ziehe Konsequenzen nach sich. Mit dem letzten Einwand gaben sie der Befürchtung Ausdruck, es könnte wirklich allgemein etwas gegen die Heimarbeit geschehen, wenn sich das Verbot für die Zigarettenindustrie bewähre.

Selbst der Antrag, die Bundesratsverordnung vom 9. Mai 1888 auf Zigarettenfabriken auszudehnen, wurde nach eindringlichem Abreden des Reichsschatzsekretärs von Stengel abgelehnt, dagegen eine verwässerte Resolution des Zentrumsabgeordneten Gröber angenommen, nach welcher der Reichstag den Bundesrat ersuchen soll,

„für die Herstellung von Zigaretten durch Heimarbeit auf Grund der §§ 120 Abs. a und 139a Abs. i der Reichsgewerbeordnung Bestimmungen zu erlassen.“

Mit dieser Resolution soll der Heimarbeit der Pelz gewaschen werden, ohne ihn naß zu machen.

Eingehend wurden von den Genossen v. Elm, Mollenhuth und Schmalefeldt die scharfen Kontrollbestimmungen kritisiert, die den Kleinhandel geradezu vernichten und die Händler zu unehrlichen Leuten degradieren. Besonders der § 2e bestimmt, daß gegen diejenigen, die sich einer Defraudation schuldig machen, auf deren Kosten dauernde Aufsichtsmassnahmen getroffen werden können. Der Schatzsekretär behauptete, dies sei notwendig gegen Defraudationen und zum Schutz der ehrlichen Leute, worauf Geyer replizierte, diese Begründung des Schatzsekretärs und die nach gewöhnlicher Polizeiaufsicht riechende Bestimmung werde veranlassen, daß man das Gesetz bezeichnen werde als Spießbübengesetz.

Bemerkenswert ist noch, daß der § 26 des Gesetzes zum Schlechteren umgemodelt wurde. Die erste Lesung hatte eine Nachversteuerung abgelehnt; vier Monate waren Frist zum Verkauf der beim Inkrafttreten des Gesetzes vorhandenen Waren gegeben, in 2. Lesung beschloß die steuerwütige Kompromißmehrheit der Konservativen, Nationalliberalen, Antisemiten und des Zentrums, die Nachversteuerung der Vorräte vom Tage des Inkrafttretens des Gesetzes.

Geyer bezeichnete dies als eine neue steuerliche Brutalität zur Abwürgung der Kleinbetriebe, und Genosse Albrecht wandte dagegen ein, daß dann alle Ladenhüter mit versteuert werden müßten, während Genosse Singer darauf hinwies, daß man sogar bei der Durchdrückung des berüchtigten Zolltarifs von 1902 von einer Nachversteuerung abgesehen habe. Jedoch, mit dieser neuen Verschlechterung wurde der Entwurf in 2. Lesung verabschiedet.

Wie demagogisch nun seitens der Kompromißbrüder gemüht wird, um das „gute Gesetz“ in der 2. Lesung des Plenums durchzudrücken und die Opposition in den Kreisen der Tabakindustriellen einzuschläfern, das ist aus einem Was nun? überschriebenen Artikel der Süddeutschen Tabakzeitung zu erfahren, den wir zur dringenden Beachtung hier abdrucken:

tz. Berlin, 30. März. Ein namhafter Führer der Mehrheitspartei sagte mir soeben zu der Bemerkung der Süddeutschen Tabakzeitung über den unausbleiblichen entzündlichen Kampf des Tabakgewerbes gegen die Vandalensteuer: Gewiß kann es gelingen, das Plenum von den Gefahren des Vandalensteuersystems zu überzeugen; auch ich erkenne sie an. Dann kommt in dieser Session in Tabak nichts zustande und in der nächsten Session, wohl schon im Herbst, wird die ganze Tabaksteuerfrage wieder aufgerollt werden. So gelangt das Tabakgewerbe nicht zur Ruhe, während es sich bei Annahme der Kommissionsbeschlüsse durch das Plenum auf eine Reihe von Jahren der zur Fortexistenz notwendigen Ruhe wohl erfreuen könnte. Bei Deckung der für das Reich unerlässlichen Ausgaben konnte man am Tabak nicht vorübergehen, ohne auch zuzugreifen. Man tat es in einer Form, die den zumeist belasteten Zweig des Gewerbes, die Zigarre, die überdies Keimzelle der Fabrikation bildet, diesmal verhängt. Man tat das aus sozialpolitischen Gründen und um die

vielen ländlichen Wirtschaften, die vom Zigarrengebetriebe leben, nicht vollwirtschaftlich zu erdroffeln. Je weiter die Zigarrenindustrie mit ihren Filialbetrieben das flache Land bevölkern wird, desto ferner wird die Möglichkeit gerückt, daß die auch von mir befürchtete Uebertragung des Wanderollsystems auf Zigarren eintreten könnte. Zum erstenmal haben diesmal auch die konservativen Parteien sich gegen eine weitere Belastung der billigen Zigarren erklärt; auch sie taten das nicht aus besonderer Liebe zur Großfabrikation, sondern aus Notwendigkeit, die schwächlichen Zigarrenarbeiter auf den Dörfern dem Hunger nicht preiszugeben. Behaupten doch heute die sozialdemokratischen Blätter, die Zigarettenbanderollesteuer sei eine Reichsprämie auf Abschaffung der Arbeitslöhne, was im gewissen Sinne allerdings als eine ungewollte Wirkung eintreten könnte. Die Zigarettenfabrikation hat es demnach selbst in der Hand und nicht — wie die Süddeutsche Tabakzeitung fälschlich behauptet — das Reichsäckerei und die Tabakgegner im Reichstage, bei irgend einer passenden Gelegenheit die Banderolle auch der Zigarre um den Hals zu wideln.

Wer mag wohl der überschlaue Abgeordnete sein, der in dieser Darstellung den Tabakinteressenten predigt, wie der Fuchs den Gänsen? Ganz richtig bemerkt das Blatt dazu: „Was die Drohung der Tabaksteuervermehrung betrifft, so sind wir an diese Kämpfe leider zur Genüge gewöhnt.“ Und — sagen wir — was die Lösung anbetrifft, der Zigarettenindustrie die Banderolle ohne Widerstand „um den Hals wideln“ zu lassen, so können nur die größten Sumpel auf diesen Weim gehen, denn es ist nun offenkundig, daß die Regierung die Durchführung der Banderollesteuer betrieben hat, um sie nach einigen Jahren auf die Zigarettenindustrie zu übertragen. Auf alle dahingehenden Anpassungen und direkten Anfragen hat sich die Regierung böllig ausgeschwiegen; sie will sich nicht auf neue einer Desavouierung ihrer eigenen Versicherungen schuldig machen, wie sie es gegenüber den Versicherungen des Grafen Pobjadomsky in der Zollkommission vom Jahre 1902 getan hat. Damals glaubten die organisierten Industriellen an diese Versicherungen, daß nämlich die Regierung an keine höhere Besteuerung des Tabaks denke. Sollten sie sich nun abermals durch ähnliche Versicherungen, noch dazu durch die eines simplen Abgeordneten, zur Vertrauensäußerung verführen lassen? Es ist zu viel versprochen und nicht gehalten worden, als daß Redensarten jetzt noch eine Wirkung haben könnten. Nur die Taten reden sicher.

Zweifelsohne ist anzunehmen, daß wenn der Reichstag jede höhere Besteuerung des Tabaks, auch die der Gesamtindustrie höchst gefährliche Banderollesteuer ablehnt, die Regierung es nicht so leicht wagen wird, mit neuen Steuerprojekten gegen den Tabak vor den Reichstag zu treten. Täte sie es, wie der naive „Gesetzgeber“ droht, doch im nächsten Herbst, dann wäre sie einer vollen Niederlage sicher, denn dann müßte die Tabakindustrie die Sturmjahre immer höher tragen.

Was nun also? Vor allem muß alles getan werden, um das Plenum des Reichstags abzuhalten, die hinterlistige Schlinge des Banderollesteuergesetzes überhaupt einem Zweige der Tabakindustrie um den Hals zu werfen. Gelingt es nicht, folgt das Plenum den wahnwitzigen Spuren der Steuerkommission und beschließt das Banderollesteuergesetz, dann muß von dem Tage an, wo dies beschlossen wird, ein heißer, ununterbrochener Kampf gegen diese Steuer geführt werden, bis sie wieder beseitigt ist. Läßt das Unternehmertum in diesem Kampfe nach — die Arbeiter werden ihn trotzdem führen. Dann wird das Unternehmertum aber auch bald verspüren, daß in nicht langer Zeit der Fiskus den Tabak wieder bluten lassen will.

Das sind die Aussichten des „guten Gesetzes“.

Rundschau.

Die Arbeiterzahl und die Arbeiterlöhne in der Tabakindustrie nach den neuesten Ergebnissen der Tabakberufsgenossenschaft. Die folgenden soeben fertig gewordenen Nachweise der Deutschen Tabakberufsgenossenschaft werden allgemeines Interesse erregen. Die Gesamtsumme der nachgewiesenen bzw. zur Anrechnung kommenden Löhne ist gegenüber dem Vorjahre (1904: Mf. 80 327 152 — 1905: Mf. 83 821 438) um Mf. 3 494 286 gestiegen und die Gesamtzahl der versicherten Personen (einschließlich der fakultativ-versicherten) ist gegenüber dem Vorjahre (1904: 150 147 Vollarbeiter, dagegen 1905: 153 708 Vollarbeiter) um 3561 gewachsen.

Auf einzelne Bezirke der Genossenschaft verteilen sich diese Ziffern der versicherten Personen einschließlich der fakultativ-versicherten wie folgt:

	1904	1905	Mehr bzw. weniger in 1905
Bezirk I (Berlin)	25 787	26 750	+ 963
Bezirk II (Leipzig)	27 210	27 785	+ 575
Bezirk III (Frankfurt a. M.)	22 647	22 545	- 102
Bezirk IV (Bremen)	27 907	28 694	+ 777
Bezirk V (Mannheim)	46 596	47 944	+ 1348
Summa:	150 147	153 708	+ 3561

Der Lohnbetrag, der ausbezahlt wurde, war:

	1904	1905	Mehr in 1905
Bezirk I (Berlin)	12 291 778	13 118 880	827 102
Bezirk II (Leipzig)	15 324 698	15 928 314	598 621
Bezirk III (Frankfurt a. M.)	12 419 740	12 615 080	195 640
Bezirk IV (Bremen)	16 850 601	17 349 922	499 321
Bezirk V (Mannheim)	23 440 340	24 814 242	1 373 902
Summa:	80 327 152	83 821 438	3 494 286

Die Umlageberechnung für das Rechnungsjahr 1906 ergibt, daß der Bedarf der Genossenschaft sich bemißt auf Mf. 173 230,89 (Entschädigungsbeträge Mf. 101 252,94), wovon abgehen Mf. 11 574,74, ferner Mindestbeiträge Mf. 7507,50, so daß auf die nicht mit Mindestbeiträgen belasteten Betriebe Mf. 154 148,65 umzulegen bleiben.

Schade, daß aus dieser Darstellung nicht hervorgeht, welchen Umständen die Erhöhung der Löhne zuzuschreiben ist. Gegen das Jahr 1904 beträgt die hier angegebene Lohnsteigerung pro Jahr und Arbeiter rund 10,40 Mf. Im Durchschnitt betrug nämlich der Lohn im Jahre 1904 nach diesem Nachweis pro Jahr und Arbeiter 534,9 Mf., im Jahre 1904 dagegen 545,3 Mf.

Natürlich stellt dieser Nachweis die Löhne der Tabakarbeiter noch günstig dar, aber es genügt dieser Nachweis, um der Regierung die Schwere ihres Unterfangens, durch eine höhere Besteuerung des Tabaks, die Lage der Tabakarbeiter noch tiefer herabzudrücken, vor Augen zu rücken.

Gegen die Zigarettensteuer. Die am 24. März 1906 im Gewerbehaus zu Dresden zahlreich versammelten Inhaber von Vertreter deutscher lithographischer Anstalten, Sti-

fetten-, Blechballagen-, Kartonnagen-, Maschinen-, Spitzen-, Fortpapier-, Chromo- und Buntpapier-, Emaille-, Blech- und Glasplafatabrifen und Papiergroßisten erhoben energisch Protest dagegen, daß die deutsche Zigarettenindustrie mit einer Sondersteuer belastet wird. Die genannten Gewerbe sind in hohem Maße an dem Wohlergehen der Zigarettenindustrie beteiligt, da ihr Absatz zum großen Teil, vielfach sogar gänzlich bei der Zigarettenindustrie liegt. Eine höhere Belastung der Zigarettenindustrie würde für die Nebengewerbe gerade jetzt um so gefährlicher wirken, als diese Gewerbe, wie die Ermittlungen des Verbandes sächsischer Industrieller gezeigt haben, schon durch die neuen Handelsverträge empfindlich betroffen werden.

Die Erpressungsprozesse gegen die modernen Gewerkschaften sind neuerdings zu einer förmlichen Manie geworden. Und die Vertrauensleute der Gewerkschaften müssen peinlich vorsichtig sein in ihrem schriftlichen und mündlichen Verkehr, um nicht in die Maschen des Erpressungsparagrafen zu fallen. Nicht so ängstlich scheinen es aber die Gerichte bei den christlichen Sonderorganisationen zu haben. So wird dem Vorwärts aus Königsberg mitgeteilt, daß dort von den Mitgliedern des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe fortgesetzt der größte Terrorismus ausgeübt wird. Wer nicht dem „christlichen“ Verein beiträgt — erhält keine Arbeit oder wird entlassen. Mit der Hungerpeitsche wird den Arbeitern die christliche Liebe beigebracht. In letzter Zeit haben nun mehrere vergewaltigte Arbeiter beim Staatsanwalt die Strafverfolgung der Mitglieder des Arbeitgeberverbandes beantragt. Der Staatsanwalt hat aber kein Strafverfahren gegen die Terroristen eingeleitet, sondern den Arbeitern geantwortet, daß er in dem Vorgehen der Arbeitgeber keine strafbare Handlung erblicke. Auf eine Beschwerde beim Oberstaatsanwalt hat dieser gleichfalls geantwortet, daß der Terrorismus der Baulöwen straffrei sei. In Preußen sind bekanntlich vor dem Gesetze alle gleich!

Der sächsische Landesverband evangelischer Arbeitervereine hielt in Bautzen seine ordentliche Hauptversammlung ab, auf der 73 Delegierte von 40 Vereinen anwesend waren. Der vom Vorsitzenden erstattete Geschäftsbericht wies in 52 Vereinen 13 109 Mitglieder auf. Gegen das Vorjahr ist eine Verminderung der Mitglieder um 344 eingetreten.

Eine Dienstmädchen-Organisation für das ganze Deutsche Reich ist geplant. In Nürnberg ist der erste Verein mit über 100 Mitgliedern durch die Arbeitersekretärin Fräulein Grünberg gegründet worden, er nimmt auch Waischfrauen und Aufwärterinnen, überhaupt das ganze weibliche Dienstpersonal auf. An die Schaffung eines eigenen Organs soll auch demnächst gedacht werden. Hoffentlich gedeiht die neue Organisation gut. Nützlich ist sie, um die weißen Sklavinnen endlich aus ihrer meist elenden Lage zu erlösen. Auch in Berlin scheint, wie man uns von dort mitteilt, jetzt die Sache in Fluß zu kommen.

Christliche „Selbsucht“. Ueber ein neues Stück christlicher Arbeiterinteressenvertretung macht Genosse Redakteur Witzmann, der als Vertreter des Bergarbeiterverbandes in Courrières weils, interessante Mitteilung. Der christliche Gewerksverein hatte den Redakteur des Bergknappen, Kurup, nach Courrières entsandt. Und was machte der Arbeiterführer dort? Er begab sich zu dem Organisator der „gelben“ Streikbrecherbanden, dem bekannten Monsieur Cotton. Vielleicht hat Kurup dort nützliche Dienste geleistet. Ein ultramontanes Blatt schrieb:

Die Katastrophe hat Gott gewollt. Krieg, Pest, Ueberschwemmung, Erdbeben usw. sind Strafen Gottes, um die Menschen für ihre Gleichgültigkeit und Missetaten zu bestrafen.

Und Cotton erließ einen Ausruf, in dem er seine christlichen Gefühle bekundet; er demonstrierte gegen den Streik und reproduzierte folgenden Brief an das Ministerium:

Revolutionäre Vanden suchen die freie Arbeit zu hindern. (1) Im Namen untrer 6000 Mitglieder bitten wir den Minister, die Arbeiter zu schützen, die gewillt sind, zu arbeiten. Wir wollen keinen Streit.

Sochachtend

Cotton.

Und Herr Kurup kehrte nach dem Besuche bei Cotton nach Deutschland zurück! Er hatte nach seiner Weise Arbeiterinteressen vertreten.

Arbeitersekretariate existierten Anfang 1906 insgesamt 74 gegen 54 zu Beginn von 1905. Der Zugang beträgt 28. Es sind dies die Sekretariate in: Aachen, Bant-Wilhelms-haben, Barmen, Bielefeld, Charlottenburg, Chemnitz, Dessau, Dresden, Elberfeld, Forst i. L., Girth, Hammi. W., Karlsruhe, Koburg, Kolmar, Kottbus, Krefeld, Krotzod, Kriegau, Wiesbaden, Wolgast, Worms und Wunsiedel. Das Sekretariat in Göttingen ging ein, die in Altona und Jerslohn wurden vereinigt mit denen in Hamburg bzw. Lüdenscheid.

Sächsische Eisenbahnherrschaft. Ein Protest gegen die Maßregelung organisierter Eisenbahner war in erster Linie die Rede, die am Freitag Genosse Goldstein im sächsischen Landtage hielt. Nachdem er die miserable Bezahlung der Eisenbahnarbeiter ins rechte Licht gerückt und die Sparmethode des Eisenbahnministers Rüger, die besonders auf Kosten der unteren Beamten und der Arbeiter betrieben wird, stark gekennzeichnet hatte, nagelte er fest, daß die sächsische Staatsbahnverwaltung den Eisenbahnangestellten das Koalitionsrecht raube, indem sie organisierte Eisenbahner rücksichtslos aufs Pflaster werfe. Auf die einzelnen Fälle empörender Maßregelungsbaut eingehend, stellte Genosse Goldstein fest, daß erst vor wenigen Wochen auf dem Bahnhofe Dresden-Friedrichstadt sieben Arbeiter wegen Verbandszugehörigkeit entlassen worden sind, darunter Leute, die schon zehn Jahre im Dienste der sächsischen Staatsbahn gestanden haben. Der Finanzminister Dr. Rüger, zugleich Verkehrsminister, versuchte die Wucht des Angriffs durch allgemeine Bemerkungen gegen die Sozialdemokratie abzuschwächen. Die Sozialdemokraten, so führte er aus, könnten überhaupt im Staatsbetriebe nicht wirtschaften, das habe sich zur Zeit der Herrschaft der — Jakobiner in der großen französischen Revolution gezeigt. (1) Genosse Goldstein korrigierte die Geschichtsklitterung des Finanzministers durch Zurufe, wobei der Herr beinahe den Faden verlor, sich als sehr schwerhörig stellte, denn er ignorierte die Feststellung Goldsteins, daß die Jakobiner bürgerliche Elemente, aber keine Sozialdemokraten gewesen seien, vollständig. Als der Finanzminister auf die Maßregelung organisierter Eisenbahner zu sprechen kam, folgte er den Spuren seines

preussischen Kollegen v. Budde. Er stellte den Eisenbahnerverband als eine sozialdemokratische Vereinigung hin und erklärte, daß er auch fernerhin jeden Eisenbahner rücksichtslos entlassen werde, der diesem Verbandsangehörige oder den Wehr, das Organ des Eisenbahnerverbandes, lese.

Erster internationaler Kongreß gegen die Arbeitslosigkeit. Die Mailänder *Umanitaria*, das bekannte, aus dem Vermächtnis eines Menschenfreundes unterhaltene Institut, beruft zum 28. und 29. September d. J. einen internationalen Kongreß ein, auf dem das Problem der Arbeitslosigkeit, deren Ursachen und die Mittel zur Beseitigung derselben erörtert werden sollen. Eingeladen zur Teilnahme sind Schriftsteller, Abgeordnete, Gelehrte, kurz alle Leute, die sich mit der Frage der Arbeitslosigkeit beschäftigen.

Die neue englische Arbeiterfraktion. Einen Monat parlamentarischer Arbeit hat das englische Unterhaus jetzt hinter sich und man kann wohl behaupten, daß die junge sozialistische Partei mit großer Befriedigung auf ihre bisherige Tätigkeit zurückblicken kann. In einer ganzen Anzahl von Fragen, welche direkt die Arbeiterchaft betreffen, hat sich die Regierung äußerst entgegenkommend gezeigt und weitgehende Versprechungen gemacht. Um so schlimmer für sie, wenn sie etwa versuchen wollte, die Versprechungen nicht zu halten, den Nutzen hiervon würde nur die sozialistische Partei haben, die jetzt schon durch das Auftreten ihrer Abgeordneten im Parlament im öffentlichen Leben Englands eine ganz andre Beachtung gefunden hat, als ehedem. Die jungen Parlamentsmitglieder der Partei haben sich im Unterhause mit so großer Sachkenntnis und Klarheit der Argumentation eingeführt, wie sie die Jren in ihrer besten Zeit kaum gezeigt haben. Nur scheint es den englischen Genossen noch an jener Geschlossenheit und Disziplin zu fehlen, die der deutschen Partei so große Stärke nach außen gibt. So wurde bekanntlich in der letzten Woche über den Antrag des Major Seely, wonach von der Seerespränze (204 000 Mann) 10 000 Mann abgestrichen werden sollten, verhandelt und abgestimmt. Herr Gardie und die Mehrzahl der Abgeordneten stimmte für diesen Antrag, ein Teil jedoch trennte sich von ihren Genossen und stimmte mit der Regierung. — Hoffentlich kommt die junge Fraktion bald zu der Einsicht, daß durch derartige Abspaltungen ihr Ansehen leidet und ihre Kraft abgeschwächt werden muß. Dazu ist freilich nötig, daß manche der Arbeiterabgeordneten die verständnislose Scheu vor dem Sozialismus abstreifen.

Berichte.

Altona. Eingekandt. Da von neuem die Sache umgemodelt ist und auf der Gaufonferenz anders dargestellt wurde, als richtig ist, so sehen wir uns veranlaßt, sie richtig zu stellen. Daß unser Artikel in Nr. 108 des *Tabakarbeiters* auf Wahrheit beruht, ist uns ja bestätigt, aber wenn Deichmann erklärt, daß für die Befolgung die hiesigen Zahlstellen aufkommen müssen, so ist das eine falsche Darstellung, denn die Verwaltungsstellen der Zahlstellen sind erhöht, und zwar von 3½ auf 4½ Pfg. pro Woche und Mitglied. Diese Erhöhung wäre nicht notwendig gewesen, wenn nicht der neue Posten geschaffen wurde, da doch die Altonaer Zahlstelle von diesen 3½ Pfg. stets als Extrabeitrag an die Hauptkassa abgeführt ist. Wenn Deichmann nun noch erklärt, daß das eine hiesige Angelegenheit ist, so rufen wir ihm zu, daß es eine Verbandsangelegenheit ist, auf Grund dieser Erhöhung.

Kollege Bargmeier magte in der Gaufonferenz zu erklären, daß die Mitglieder kein Recht hätten, die verschiedenen Ansichten aus den Verwaltungssitzungen zu erfahren; nun da steht der Kollege Bargmeier mit dieser Ansicht ziemlich isoliert. Denn wir sind der Verband, und was man im Verbandsinteresse berät und bespricht, wollen wir wissen; das war auch die Meinung der Versammlung am 24. Februar 1906. In dieser Versammlung vertrat Stahl die Ansicht, daß die Delegierten auf der Gaufonferenz Protest erheben sollten, was auch von der Versammlung akzeptiert wurde. Nun wurde auch der Kollege Stahl mit zu dieser Konferenz gewählt, und dort brachte Kollege Stahl einen entgegengesetzten Antrag ein: „Die Wahl Heifings als Gau-leiter zu Recht bestehend zu erklären.“

Kollegen, wenn wir jemanden wählen und er so mit uns spielt, wie dieser, ist es kein Wunder, das niemand mehr zur Versammlung geht, denn die Beschlüsse werden nach der Herren Gutdünken einfach befolgt.

Julius Roehler, Friedrich Rehdorf.

Finstertalbe. Meine Rechtfertigung und Aufklärung. Vor wenigen Tagen wurde mir von einigen Genossen die Mitteilung, daß im *Tabakarbeiter* über meine Person abfällig geschrieben worden sei und ich die feinerzeit bewilligten Löhne meinen Arbeitern nicht gebe und sogar nur 4 Mf. Rollergeld zahle.

Eine größere Verleumdung kann es nicht geben und werde ich mich über den Gewährsmann und seine Hintermänner weiter unten aussprechen.

Mein Mindestrollergeld ist für eine Dreißig-Mark-Zigarre 4,50 Mf., diese wird aber sehr wenig gemacht, sondern meistens eine Zigarre, für welche ich 5 Mf. Rollergeld zahle, diese ist ein gerades, nur etwas starkes Fasson, und ein mittlerer Roller kann bei achttündiger Arbeitszeit mit Leichtigkeit einen Minimallohn von 18 Mf. pro Woche verdienen, zumal das Material, welches hierzu verwendet wird, prima, prima ist.

Ich kann nachweisen, daß eine organisierte Arbeiterin mir für diese Arbeit 25 Pfg. weniger abnahm, als wie ich gebe. Ich zahle somit einen höheren Lohn, als verlangt wird. Diese Verleumdung ist nur auf persönliche Geßelligkeit zurückzuführen, was daraus zu ersehen, indem der Gewährsmann schreibt, „der politische Verein — diesem gehöre ich auch an — stehe auf einem höheren Niveau.“

Gewiß, dieser Gewährsmann und seine Hintermänner sind dazu veranlaßt, den politischen Verein dahin zu bringen, da dieselben bei Anträgen betreffs erweiterter Agitation und Verbreitung der Arbeiterzeitung stets in Versammlungen, in denen ich teils dafür eintrete, dagegen arbeiten, und ist es wirklich von diesem Gewährsmann naiv, andern die Schuld aufzubürden. Ober dieser Herr weiß nicht, was er tut, um nur seinen persönlichen Haß auszuführen. — Ich sehe daher den Tag hereinbrechen, wo der Gewährsmann mit seinen Hintermännern den Zerengang antreten wird. Die Haupttätigkeit des politischen Vereins besteht in der Agitation, in der Aufklärung der Massen und es gibt kein Stillstehen, sondern nur ein Vorwärtsschreiten. Dieses mag sich der Gewährsmann samt seinen Hintermännern hinter die Ohren schreiben und nicht wieder derartige Verleumdungen ausführen.

Sochachtungsvoß

Mag Büsche, Finstertalbe.

Hamburg. In letzter Nummer des *Tabakarbeiters* richtete Kollege Liebermann-Otten die Frage an mich, warum sowohl seine Ausführungen, wie auch der Protest der Schiffbeder Kollegen, betreffend die Wahl des Gau- und Agitationsleiters für den ersten Gau in meinen Bericht über die Gaufonferenz nicht

mit aufgenommen seien? Dem Kollegen Liebermann diene zur Antwort folgendes: Ich habe meine Ausführungen nicht für so wichtig gehalten, um dieselben im Bericht mit aufzunehmen; nach meiner Ansicht beruhten seine Ausführungen auf falschen Informationen. Aus dem gleichen Grunde habe ich auch die Resolution der Zahlstelle im Bericht nicht mit erwähnt. Im Gegensatz zu Kollegen L. bin ich der Meinung, meinen Bericht objektiv abgefaßt zu haben, indem ich alles, was zur Klärung über diesen „Sturm im Glase Wasser“ auf der Konferenz angeführt wurde, in meinem Bericht wiedergegeben habe. Bemerkenswert ist mir noch, daß, sobald ich als Schriftführer fungiere, „Gegner“ für mich nicht in Frage kommen. Aber bei Abfassung von Versammlungsberichten soll man bedenken, daß ein Fachblatt auch andere Aufgaben zu erfüllen hat, als den verfügbaren Raum lediglich zu recht behaglich in die Länge gezogenen Versammlungsberichten zu verwenden. W. Sander.

Hausberge. Eine Versammlung fand am 25. März statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Einziehung der Beiträge; 2. Stellungnahme zur Ortsfrage; 3. Gewerkschaftliche Osterfeier; 4. Verschiedenes. Nach Einziehung der Beiträge wurden vom ersten Bevollmächtigten die entworfenen Satzungen verlesen, die dann nach einer Kommission übergeben wurden zur weiteren Ausarbeitung. Es betrifft dies die Beihilfe bei Krankheiten sowie bei Sterbefällen. Zu Punkt 3: Gewerkschaftliche Osterfeier, wurde beschlossen, eine Feier zu veranstalten, durch welche die Gewerkschaften sich näher aneinander schließen sollen, um dadurch die Organisation besser zu gestalten. Der Beschluß lautet auf Ostermontagsfeier, bestehend aus Theater und Ball. Unter Verschiedenem wurde den Mitgliedern die Pflicht auferlegt, daß ein jeder Agitator sein und nicht eher ruhen solle, bis alle Tabakarbeiter von Hausberge und Umgegend sich dem Verband angeschlossen haben. Die nächste Monatsversammlung findet am 29. April, nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokale bei Herrn Albert Rieth, Gasthof zur Wessler, statt.

Quittung.

Zur Bekämpfung der neuen Tabaksteuer gingen in der Zeit vom 20. März bis 2. April beim Unterzeichneten ein:

Seiffenensdorf, durch E. Haffmann	5.— M.
Eilenburg, durch G. Eichner	10.— "
Summa	15.— M.
Bereits quittiert	5856.09 "
Summa	5871.09 M.

Für Kongress-Protokolle gingen ein:

Gelbern, durch J. Masseling	3.50 M.
Orfay, durch H. Reiting	5.60 "
Liebstadt, durch E. Kalus	10.10 "
Zastrow, durch E. Bankin	2.70 "
Driesen, durch E. Napieray	1.05 "
Sorau, durch A. Kristen	1.30 "
Pfungstadt, durch E. Büchner	10.30 "
Premislaw, durch E. Stewert	1.85 "
Polzig S.-A., durch Fr. Saupe	—70 "
Lübben, durch A. Staße	—75 "
Forst, durch B. Kaulfers	4.90 "
Dresden, durch M. Piesch	50.— "
Ronneburg, durch E. Grobner	1.50 "
Hebrich, durch H. Beramann	1.90 "
Fritz Sperber, Kassierer, Berlin N. 28, Muppiner Str. 44	

Briefkasten.

R., Kiel. Es war ein Lückenbüßer, das rächt sich. Besten Dank und Gruß!

Verenstein.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tabakarbeiter Deutschlands.

Weichhillslokal: Hamburg-Altenhof, Mozartstr. 5, 1. Ausführend: O. Seidow, Brandenburg a. H., Kurze Straße 3. Schiedsgericht: Th. Jungbluth, Hamburg, Anselmannstr. 10.

Eingegangen: Rastatt 50 M., Bismarck 100 M., Sterbefälle: Leipzig 12.30 M., Verden 249.12 M., Bismarck 13 M.

Zuschüsse: Delmenhorst 100 M., Klein-Steinheim 50 M., Kirrlach 50 M., Wurzen 100 M., Berlin I 100 M., Briesg 25 M., Müdenheim 60 M., Waldheim 75 M. — Krankengeld: 69.50 M.

Hamburg, den 2. April 1906. W. Otto.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Marktstr. 18, II.

Für den Vorstand bestimmte Aufschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II., zu adressieren.

Geld-, Einschreibes- u. Wertsendungen nur an W. Niederwelling, Bremen, Marktstraße 18, II.

Für den Aufsicht bestimmte Aufschriften sind an Emil Eilken, Altona, Al. Lagerstraße 11a, part., zu adressieren.

Bekanntmachung.

Arbeitsnachweis.

Den Beschlüssen der Generalversammlung Rechnung tragend, den Arbeitsnachweis zentralistisch zu organisieren um den schädigenden Arbeitsangeboten in den Zeitungen entgegenzuwirken, treten wir nunmehr an die Mitglieder heran, sich arbeitssuchend nur an uns zu wenden, falls am Orte keine annehmbare Arbeit ist.

Die Bevollmächtigten werden angewiesen, jede Woche per Karte die Zahl der vorhandenen Arbeitslosen mitzuteilen, ob Koller, Wickelmacher, Sortierer, Spinner usw. in Frage kommen. Gleichzeitig bemerke man, ob der Arbeitssuchende ledig oder verheiratet ist, ob der Eintritt event. nachzuweisender Arbeit sofort erfolgen kann.

Hierbei wollen wir gleich darauf hinweisen, daß den aus der Arbeit entlassenen Mitgliedern, denen durch uns Arbeit nachgewiesen wird, das Fahrgehalt IV. resp. III. Klasse gewährt werden kann, sofern die Entfernung nicht unter 25 Kilometer ist. (Siehe § 9 Abs. 9 des Statuts.)

Denselben Fabrikanten und Bevollmächtigten, die Arbeiter wünschen, empfehlen wir, bei ihren Arbeitsangeboten die Löhne anzugeben, die gezahlt werden; ferner was für Passons — man gebe die Länge und den Durchmesser der Zigarre an besten in Millimeter an — ferner, ob zweierlei Tabak oder Misch geliefert werden, ob Form oder Handarbeit in Betracht kommt.

Da wir momentan eine ganze Reihe Arbeitsangebote haben, sprechen wir hiermit den Wunsch aus, dieser Bekanntmachung mehr Beachtung zu schenken als es bisher der Fall gewesen ist.

Den Mitgliedern empfehlen wir zur Anschaffung: Die älteste deutsche Gewerkschaft, die Organisation der Tabak- und Zigarrenarbeiter bis zum Erlasse des Sozialistengesetzes von Dr. Franz Klüss.

Vorkiehende Broschüre können unsere Mitglieder zu dem äußerst billigen Preise von 60 Pfg. nur durch uns erhalten.

Man bestelle daher umgehend. Die Bevollmächtigten mögen dafür Sorge tragen, daß die Bestellungen möglichst einseitlich geschehen und, um Porto zu sparen, mehrere Bestellungen vereinigt werden.

Trotz unserer vor kurzem erfolgten Bekanntmachung, keinem Mitglied einen Schein oder dergleichen über konfiszierte oder ausgehauene einbehaltene Bücher auszustellen, kommt es doch immer wieder vor, daß berartige Scheine von einzelnen Bevollmächtigten ausgestellt werden. So wurde jetzt wieder einem Schwindler, der ein Buch auf den Namen W. Gode vorlegte, dessen wirklicher Name aber August Hügel aus Schönthalen bei Potsdam i. Schl. lautet, von dem Bevollmächtigten in Elstra eine Bescheinigung ausgestellt, wodurch es dem Hügel möglich ist, hier und da sich als Mitglied auszugeben. Wir ersuchen nochmals, streng darauf zu achten und berartige Scheine nicht auszustellen. Die etwa vorgezeigten sind zu konfiszieren.

Das Mitglied Heinrich Verheiden aus Marsenk (Belgien) (eingetr. am 20. 3. 99) erhielt im Jahre 1905, soweit es festgestellt werden konnte, auf das Buch Ser. I, 24 012, 41 M. Arbeitslosenunterstützung. Außerdem erhielt derselbe auf ein Buch, Ser. I, 26 458, nochmals 21 M. Das sind bis zu dieser Feststellung 22 M. mehr, als statutarisch gezahlt werden durften.

Ebenso haben folgende Mitglieder zu viel Unterstützung erhalten und zwar: Jacob Granat aus Cosnow, Ser. I, 4126 (eingetr. am 15. 4. 94), 2 M.; Ferd. Hesse aus Werl, Ser. I, 749 (eingetr. am 7. 8. 98), 1 M.; W. H. Günther aus Wittenberg, Ser. I, 11 858, 7.50 M.; Karl Dittmann aus Pranske, Ser. I, 23 081, 8 M.; Ernst Koritzer aus Angermünde, Ser. I, 12 806 (eingetr. am 12. 12. 99), 3 M.; Klaus Hansen aus Holtebro, Ser. I, 16 264, 1 M.; Hans Dömland aus Halberstadt, Ser. I, 9895, 1 M.; Alex Pfeifferlin aus Ingoldsdorf, Ser. I, 5278, 3 M.; Heinr. Ermschhaus aus Werther, Ser. I, 9040, 1 M.; Bonn. Bah aus Eulenburg, Ser. I (eingetr. am 25. 10. 02) 2 Tage; Joh. Schenk aus Urecht, Ser. I, 24 009 (eingetr. am 27. 6. 01), 5 M.; Chr. Wirtgen aus Neuwied auf zwei Bücher, Ser. I, 11 497, und Ser. I, 28 961 (eingetr. am 1. 5. 88), 16 M.; Herm. Jahn aus Kiel, Ser. I, 3961 (eingetr. am 29. 6. 01), 5 M.; W. H. Stenzel oder Stengel aus Preußnitz, Ser. I, 8739 (eingetr. am 12. 3. 94), 4 M.; Rich. Köber aus Großenhain, Ser. I, 5114 (eingetr. am 24. 9. 1900), 3 M.

Wir ersuchen die Bevollmächtigten, wenn ihnen eins der vorstehenden Bücher in die Hände kommt, dasselbe zur Kontrolle an uns einzusenden.

Paul Herlich aus Schwiebus, Ser. I, 13301 (aufgen. 8. 9. 90), ist nach § 15, Abs. a, gestrichen. Da derselbe von Leipzig abgereist ist, werden die Bevollmächtigten ersucht, denselben nicht etwa Arbeitslosenunterstützung auszugeben, sondern sein Buch im Vorzeigungsfalle zu konfiszieren.

Nach § 15 des Statuts wurden gestrichen (wegen Streifbruch): Edgar Sahlmann, Frau Mimmi Hennigs, Frau Klostermann, Frau Lüdcke, Frau Bolte, Frau Lepsky, Aug. Sohnhaus, Emilie Grün aus Berlin, Joh. Wielert, Helma Rettberg, Emma Kostusky, Ella Dieckstein, Amanda Gehrcke aus Hannover. — Desgleichen wurde nach § 15 des Statuts gestrichen: Josef Ströck aus Schaffhausen, Ser. I, 37 798. Das Verhalten des Genannten wird in einer der nächsten Nummern des Tabakarbeiter gechildert werden und sind die Mitglieder schon heute vor demselben gewarnt.

Das Mitgliedebuch des Heinrich Ermschhaus aus Werther, Nr. 81 851, ist zu konfiszieren und an uns einzusenden.

Das Mitglied Robert Mahljahn aus Breslau ist von Guben ohne Abmeldung abgereist. Derselbe hat 1 M. Strafe zu zahlen. Das Mitgliedebuch befindet sich in Guben. Ein neues Buch ist nicht zu verabreichen.

Das Mitglied Oloff Hansen aus Nyöring (Dänemark) ist von Wiesen a. d. Lube ohne Abmeldung abgereist. Derselbe hat 1 M. Strafe zu zahlen. Die Adresse des etwaigen Aufenthaltsortes des O Hansen ist uns mitzuteilen.

Das Mitglied Franz Knosalla aus Oppeln (eingetr. am 5. 11. 05), ist ohne Abmeldung von Belten abgereist. Er hat 1 M. Strafe zu zahlen.

Bremen. Der Vorstand. Vom 28. März bis 3. April 1906 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:	
Nr.	Summe
26. März. Ohlau	200.—
26. Neugersdorf	75.—
27. Leisnig	200.—
27. Altona a. E.	300.—
28. Neumünster	240.—
28. Frig i. Schl.	129.—
29. Freben	100.—
30. Berlin	800.—
30. Erdmannsdorf	55.—
30. Chingen	25.—
31. Ottenen	400.—
31. Finsterwalde	400.—
31. Schwert a. D.	500.—
1. April. Hedemünden	41 60
2. Ottenen	600.—
2. St. Aagen	30.—
2. Düsselndorf	50.—
2. Hildesheim	100.—
2. Lippstadt	50.—
2. Eiferwalde	64.—
2. Offenburg i. Baden	60.—
2. Altenburg	100.—

B. Für Protokolle der Generalversammlung:
28. März. Isehoe, M. Henker 1.80
1. April. Emmendingen, W. Vieber 1.60

C. Für Broschüren:
2. Leer, H. Roischer — 65

Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht. Etwaige Reklamationen wollen man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen.

Erüchte die Herren Absender, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind. Bremen, den 3. April 1906. W. Niederwelling, Marktstraße 18, II. Kassierer.

Vom Vorstande sind ernannt:

Für Ellmerwerda: Robert Frömel als 2. Bev.; Hugo Wolff als Kontrolleur.
Für Emmerich: M. Kniest als 1. Bev., F. de Moe als 2. Bev., G. v. d. Bünten als 3. Bev.; Fetgmans, Jansen, H. Mol als Kontrolleure.

Für Klein-Brochenburg: Adam Joseph Kopp als 1. Bev., Kiliau J. Schwab als 2. Bev., Joseph Hohl als 3. Bev.; Johann Pet. Schwab, Kaspar Jul. Weich als Kontrolleure.

Für König (Odenw.): Johannes Hohländer als 1. Bev., Peter Schäfer als 2. Bev., Leonhard Joseph als 3. Bev.; Wilhelm Schwäfer, Philipp Schanz, Philipp Lehr als Kontrolleure.

Für Mühlberg a. d. Elbe: Ernst Angermann als 1. Bev. Für Trebbin: Alexander Berner als 1. Bev., Hermann Kuble als 2. Bev., Otto H. H. als 3. Bev. Für Zehdenick: R. Stöhr als 1. Bev., C. Kadler als 2. Bev.

Provisorisch aufgenommen sind:

Christian Auer, Bernhard Auer, Rudolf Nägele, Franz Hiltbrand, Marie Bauscht, Elisabetha Bauscht, Andreas Schopf. (432) Johann Joseph Bollert, Adam Joseph Daus, Joseph Alons Weisbeder, Kiliau J. Schwab, Peter Marzetta Fritel, Franz Weich, Anton Joseph Bollert, August Heil, Georg Joseph Schwab, Heinrich

Bergmann, Mathäus Weisbeder, Johann Jakob Sturm, Johann Ruth, Adam Joseph Kopp, Andreas Valt. Weisbeder, Leopold Zimmermann, Martin Brauneis, Valentin Köhler, Wilhelm Jakob, Theodor Kramm, Johann Alons Schwab, Georg Adam Kopp, Nikolaus Will, Ernst Kumpf, Johann Peter Schwab, Joseph Hohl, Ferdinand Weisbeder, Kaspar Jul. Weich, Konrad Wil. Heinz, Peter Joseph Daus, Heinrich Vies, sämtlich aus Klein-Brochenburg. (387) Clemens Klüber aus Cleve, Heinrich Meißner aus Masburg, Karl Bloß aus Verden, Kaspar Forst aus Gilschhausen, Herm. Schuster, Frig. Schuster aus Süblengern, Hermann Wiegmann aus Muccum, Aug. Brinnmann aus Ennigloh, Berta Walkenhorst aus Langenfeld, Rüb. Hinners aus Altklöber, Peter Haubrod aus Bünde, Heinr. Altemeyer aus Holsen, Wilh. Klaring aus Spenge, Herm. Ventrus aus Muccum, Johanne Kröger aus Süblengern, Frig. Welter aus Gilschhausen, W. Luttmann, Herm. Monig aus Gilschhausen, Frig. Schwepe aus Rehme, Rudolf Klansing aus Hünnebrod, Heinr. Borenkämpfer, Heinrich Beinke aus Holsen, Florenz Walkenhorst, Aug. Bröhlhorst aus Ennigloh, Heinrich Herten aus Gelsenbeck, W. Konker, Peter Konker aus Sittard, Auguste Klaw aus Ennigloh. (25)

Bernhard Reißig aus Großenhain. (127)
Karl Wittenberg aus Grevesmühlen, Paul Leber aus Gremshüß bei Slogau. (188)
Bernhard Kannenberg aus Rees. (258)
Georg Hecker, Eulanna Bohlund, Marie Schmidt aus Pflugstadt. (277)

Friedrich Ahlborn aus Sarstedt, Olga Weber (J. R.), Frida Ludorf (J. R.) aus Hannover, Helene Palormann aus Rallsch (Rußland). (139)

Robert Geppert aus Haynau (J. R.), Paul Max Kupper aus Frohburg, Karl Robert Irmlcher aus Mittweida. (266)

Richard Klube aus Gölleda. (66)
Marie Weber aus Amsterdamm. (254)

Paul Dieck, Walter Schumann (J. R.) aus Dahme. (68)
Karl Reiber aus Nordhausen (J. R.). (862)
Anna Falkenberger aus Schmiedeb. (831)

Frau Dora Sporn aus Hennerleben. (162)
Magdalene Wüst aus Sandhofen. (819)

Ferdinand Kiefebüsch, Otto Fahlbe aus Löwenberg, Martha Steinhaus, Emma Fiedler aus Trebbin. (346)
Max Ebert aus Liebstadt. (207)

Joseph Schuler aus Heimbach, Vina Hunter aus Emmendingen, Marie Sehrer aus Nimburg, Felix Lange, Georg Lange aus Franzenberg t. S. (401)

Henriette Hebrans aus Wernigerode (J. R.), Helene Trümpper aus Stelkino, Heinrich Demers aus Goch (J. R.). (164)

Friederike Stepe aus Gröhsig, Marie Eifermann aus Cöthen, Paul Würker aus Freiberg i. S. (85)

Franz Schürner aus Albersfeld (J. R.). (162)
Wilhelm Stutzinger aus Goch, Jean Spielmann aus Großsteinheim. (18)

Heinr. Meyer aus Westlicher, Harris Maackfohn aus Sebeut (Rußland), Ella Schödel aus Berlin, Martha Kupertwa aus Dirowo, Abraham Marjifowsky aus Warschau, Leo Mahler aus Mutschirfa (Rußland). (139)

Heinrich Klostermeyer, Wilhelm Bohlmann aus Niederbergen, Heinr. Lappe aus Rehme. (289)

Karl Kaufmann aus Egersweier. (98)
Wilhelm Ahrens aus Schwannec. (73)

Emma Kinkla, Friedrich Hilberer, Franz Xaver Weymann, Luise Krumphard, Marie Vahr, Helene Jopf, Karoline Stürzel, Theresia Krumphard, Katharina Kemmerer, Karl Otto Sahn, Friedrich Reide, Karoline Hilberer, Theresia Gläner, sämtlich aus Ruzsweier, Otto Schröder aus Grabow (J. R.), Eduard Blanke aus Münster t. B. (349)

Verichtigung. In Nr. 13 des Tabak-Arbeiter muß es unter „Provisorisch aufgenommen sind“ heißen: Georg Marx (anstatt Marie) aus Grevesmühlen. — Paul Bette aus Driesen (78) (anstatt 76).

Martin Trumppeller, Joh. Bb. Wolf II, Georg Wolf, Joh. Otto Müller, Heinrich Laub, Friedrich Müller, Georg Lust II, Jakob Zeltner, Adam Schäfer, Johann Kroh (385)

Etwaige Einwendungen gegen die provisorisch Aufgenommenen wollen man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.

Bremen. Der Vorstand.

Arbeitslosenunterstützung wird ausgezahlt:

In Selsing: Bei Bruno Knoll, Wallstr. 22.
In Emmerich: Beim 2. Bev. F. de Mol, Königsstr. 648 1/2. Von 12—1 Uhr mittags und nach 7 Uhr abends.

In Lippstadt: Bei Heinr. Kraus, Geißstr. 27.
In Mühlberg a. d. Elbe: In der Herberge zur Heimat.

In Oberhausen: Bei G. Stahlmann in Alstaben, Grenzstraße 31. An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 11—1 Uhr mittags.

In Trebbin: Bei Hermann Kuble, Lindenstraße 10. Von 11—1 Uhr mittags und 6—7 Uhr abends.

In Werl: Bei Wilhelm Flohr, Auf der Höhe. An Wochentagen von 11—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 11—2 Uhr mittags.

In Zehdenick: Bei C. Kadler, Marktstr. 5, I. An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 11—1 Uhr mittags.

Krankenunterstützung wird ausgezahlt:

In Oberhausen: Nur Sonnabends von 7—8 Uhr abends.

Adressenänderung:

Für Selsing: Der 1. Bev. Albert Hoffmann wohnt jetzt Wallstraße 10.

Für Berlin: Die Adresse des 2. Bevollmächtigten für Berlin ist: Paul Katajczak, Berlin N. 58, Pappel-Allee 6, vorn III.

Für Eisenberg: Der 2. Bev. Heinrich Beckmann wohnt jetzt Im Kleinen Brühl Nr. 4.

Für Guben: Der 1. Bev. Johannes Lau wohnt jetzt Kubstr. 5; der 2. Bev. Karl Menzel wohnt Baderstraße 18, I.

Für Mühlberg a. d. Elbe: Der 1. Bev. Ernst Angermann wohnt Kirchstr. 160a (Zigarrenfabrik Herm. Müller).

Für Pirna: Der 2. Bev. F. Hudalla wohnt jetzt Dresdner Str. 1, I. Dasselbst wird Krankenunterstützung ausgezahlt.

Für Trebbin: Der 1. Bev. Alexander Berner wohnt Bahnhofsstr. 46.

Für Werl i. W.: Der 1. Bev. Joseph Herben wohnt Auf der Höhe.

Für Zeitz: Der 1. Bev. Joh. Singer wohnt Roigstr. 24, I.

Mitgliederversammlungen.

(Mitglieder, besucht Ewige Versammlungen zahlreich!)
In Gr.-Rhüden: Sonntag, den 8. April, nachmittags 3 Uhr, im Schneeweißischen Locale. Tagesordnung: Abrechnung vom 1. Quartal 906.

In Seling: Der Bevollmächtigte.
In Seddenheim: Sonntag, den 8. April, nachmittags Punkt 2 Uhr, im Lokal zum Lamm. — Wegen der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht, es zu jeder Kollektion und jeder Kollektion in dieser Versammlung zu erscheinen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

In Altenburg: Montag, den 9. April, abends 8 1/2 Uhr, im Goldenen Engel. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Kartellbericht. — Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

In Werl: Montag, den 9. April, abends 7 Uhr, bei Gastwirt Schulte. Die Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben. Da wichtige Sachen vorliegen, werden die Mitglieder ersucht, pünktlich zu erscheinen.

In Zehdenick: Der Bevollmächtigte.
In Zeitz: Der Bevollmächtigte.

In **Zeitz**: Montag, den 9. April. — Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In **Duisburg**: Sonnabend, den 14. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthof zum Landgericht, Feldstr. 9. Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge. 2. Abrechnung vom 1. Quartal. 3. Kartellbericht. 4. Verschiedenes. — Pflicht eines jeden Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Mitglieder werden gebeten, bis zum 10. April ihre Beiträge vom 1. Quartal zu begleichen, damit die Abrechnung fertiggestellt werden kann. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In **Rehms**: Montag, den 16. April, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokale Köhler. Tagesordnung: 1. Hebung der noch rückständigen Beiträge. 2. Abrechnung vom 1. Quart. 3. Verschiedenes. — Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erforderlich. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In **Stottbus**: Dienstag, den 17. April (3. Feiertag), abends 8 1/2 Uhr, bei Keil. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. — Die Mitglieder werden ersucht, bis Sonnabend, den 14. April, ihre Reste zu begleichen. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Goldberg. Die Mitglieder des Verbandes werden ersucht, ihre Reste zu begleichen, damit die Abrechnung pünktlich stattfinden kann. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Guben. Die Zentralherberge befindet sich zur Friedensallee, Schöpelner Straße. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Leipzig. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß vom 1. April ab die Arbeitslosenunterstützung in Karl Schülkes Zigarrenfabrik, Brüderstr. 8, durch Gustav Merklein ausgezahlt wird. An Wochentagen von 8—9 Uhr vormittags und 3—4 Uhr

nachmittags. An Sonntags- und Festtagen bei Gustav Merklein L.-Reudnitz, Heinrichstr. 24, part. r. Von 12—1 Uhr mittags. Die Kollegen wollen dies ganz besonders beachten. J. A.: Der Vertrauensmann.

Neubaus a. d. Elbe. Die von auswärtig nach hier steuernden Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge umgehend einzusenden, damit die Abrechnung fertiggestellt werden kann. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Neu-Huppin. Die Zentralherberge der Gewerkschaften befindet sich bei Karl Schäfer, Karlstraße 27. Wir bitten die reisenden Kollegen, dies zu beachten. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Zeitz. Das Verkehrslokal befindet sich im Restaurant Kämpfer, Schützenstraße. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Billigstes

Rohtabak-Versandhaus Hamburgs.

Um den Kleinfabrikanten Gelegenheit zu bieten, Tabake kleiner Quantitäten — doch zu Engros-Preisen — beziehen zu können, haben wir uns entschlossen, Tabake in Postpaketen gegen Nachnahme zu versenden.

Preisliste:

Hochfeine **Sumatra-Decke**, ff. Hamburger Farben, 1. Länge 200 Blatt, Pfd. 3.20 Mk., schöne helle und Mittelfarben Pfd. 2.50 und 2.20 Mk., gute Mittel- und dunkle Farben Pfd. 1.60 Mk., etwas gelb. Pfd. 1.50 Mk. — Leichte **St. Felix-Brasil**, sehr blattig, Pfd. 90 Pfg., rein Umblatt 1.00, 1.05, 1.15 und 1.20 Mk., schneeweiß brennend. — **Brasildecker** Pfd. 1.70 Mk. — **Sumatra-Umblatt**, hell und leicht, Pfd. 1.10 bis 1.20 Mk. — **Java-Einlage** Pfd. 85 Pfg., Umblatt Pfd. 1.05, 1.10 bis 1.20 Mk. — **Havana f.** Pfd. 2.— Mk. — **Cuba** Pfd. 1.70 Mk. — **Mexiko** Pfd. 1.80 Mk. — **Rein amerik. ges. Losgut** Pfd. 80 Pfg.

Preise verstehen sich verzollt, und berechnen wir für Porto nur 50 Pfg., wogegen andere Firmen 80 Pfg. berechnen!!!

L. Adler & Co.
Bereinsstr. 34 Hamburg Vereinsstr. 34.

Roh-Tabak

zur Zigarrenfabrikation offeriert zu billigsten Preisen

Hans Wittig, Bremen.

Verband unter Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.

Albert Steen, Bremen.

Tabake zur Zigarren-Fabrikation.

Nur feine, tadellose Ware in größter Auswahl zu äußerst billig gestellten Preisen.

Preisliste verlangen. Versand gegen Nachnahme.

H. Edling, Bremen

grösstes Geschäft dieser Art am Platze

empfiehlt in bekannter Preiswürdigkeit

Sumatra-Decker à 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 220, 240, 250, 280, 350 Pfg.

Sumatra-Umblatt à 95, 100, 105, 110, 120 Pfg.

Java-Decker à 160, 190, 220 Pfg.

Vorstenland-Decker, graubraune Farben, à 180 Pfg.

Java-Umblatt à 90, 95, 100, 115, 120, 130 Pfg.

Java-Einlage à 85, 90, 100 Pfg.

Domingo à 80, 85, 90, 100, 105 Pfg.

Carmen à 80, 85, 90, 100, 110 Pfg.

Seedleaf à 90 Pfg.

Brasil à 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130 Pfg.

Brasil-Deckblatt à 150, 160 Pfg.

Mexiko-Deckblatt à 220, 300 Pfg.

Havana à 130, 140, 180, 200, 300, 450, 500 Pfg.

Yara à 120, 140 Pfg., Deckblatt 180 Pfg.

Gemischte Original-Tabake à 80 bis 85 Pfg., sehr beliebt.

Kentucky à 80, 85, 90 Pfg.

Verband unter Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.

Franz Metzler, Bremen

Detail-Verkauf zu Engros-Preisen.

Sämtliche Tabake haben unter Garantie tadellosen Brand und gute Qualität.

Losgut (Prima-Sortierung) von 75 Pfg. an

Sumatra-Decker, helle Farbe, tabell. Brand, gr. Deckkraft " 100 " "

Sumatra-Umblatt " 100 " "

Vorstenland-Decker, hellbraun, Deckkraft 2 Pfd. " 170 " "

Java-Bezoeki, fein in Brand und Qualität " 85 " "

Brasil, Felix von 85, 95 und 105 " " "

Carmen, Seedleaf, Domingo, Umblatt und Einlage 85, 95 und 100 Pfg.

Cuba 130 Pfg., **Brasil**, Decker 150 Pfg., **Havana**, Decker 250 Pfg.

Preise per Pfund verzollt, nur unter Nachnahme.

En gros. **Rohtabak** En détail.

F. W. Helmecke, Magdeburg.

Grosse Auswahl! Billigste Preise!

Preisliste gratis und franko.

Achtung!! Zigarrenfabrikation!!

Wer gut und preiswert fabrizieren will, verlange von uns sorgsam geprüfte Zusammenstellungen und Preislisten, welche wir gerne franco den geehrten Interessenten zusenden.

Geschäftsprinzip: Streng reelle Bedienung.

Hengfoss & Maak, Altona-Ottensen
Filiale: Berlin N., Brunnenstrasse 190.

Heinrich Franck

Berlin N., Brunnenstr. 185.
Gegründet 1879.

Vorstenlanden-Decke

1. Länge, schwarzgraue Mexiko-Farben, 1 1/2 Pfd. Deckkraft, schneeweiß Brand, nur 250 Pfg. verzollt.

Sumatra-Deck

lichtbraun, 2. Länge, schneeweiß Brand, Qualität, nur 250 Pfg.

Uckermärk. Ha, Schnüren 60 Pfg.

**! Direkter Einkauf !
! Eigene Bearbeitung !**

Sämtliche Fabrik-Utensilien.
Zu Kataloge gratis u. franko

Sumatra

hell, tadelloser Brand, größte Deckkraft, per Pfd. nur 3 Mk.; prima Losblatt per Pfd. 85 Pfg.; hochfeinen St. Felix-Brasil nur 95 Pfg. per Pfd. empfiehlt

Carl Roland, Berlin SO.
Kottbuser Strasse 3a.

Roh-Tabak.

Sumatra-Decke 135, 150, 160, 200, 210, 225, 250, 275, 300, 350, 375, 500, 550 Pfg.

Sumatra-Umblatt 115, 125, 130 Pfg.

Hellleicht-Sandblatt mit viel. Deck. 150 Pfg.

Vorstenland-Decke 125, 150, 175, 225 Pfg.

Java 85, 90, 100, 115, 120, 125, 130 Pfg.

Brasil 80, 95, 100, 105, 110 bis 200 Pfg.

Carmen, Domingo 85, 95, 110 Pfg.

Cuba 100, 300. — Havana 110, 125, 200, 300

Mexiko-Decke (San Andres) 400, 450 Pfg.

Pa. Losgut 85 Pfg., Paraguay 85, 150 Pfg.

Inländische Tabake 70, 75, 80, 85 Pfg.

Preise ausgenommen m. 3%, Cassa-Conto.

Kredit nach Uebereinkunft.

Wickelformen, neu, fdr. Fasson, nur 160 Pfg.

Utensilien, Rollbretter, Messer, Lack Traganth, Band, Etiketten, Papier.

Pressen, Preßkasten, Bündelbände bill.

S. Hammerstein Filiale
Vertreter: Gustav Boy
Berlin N., Brunnenstr. 183.

Roh-Tabak

Sumatra-Decken-Absfall
à Pfd. Mk. 1.00
außergewöhnlich billig.

Kredit nach Uebereinkunft.

Größtes Lager in Wickelformen.

W. Hermann Müller
Berlin O., Magazinstr. 14.

Rohtabak-Handlung

in- und ausländische
en gros en detail

Grösste Auswahl! Billigste Preise!

Jacob Hirsch jun.
Mannheim a/Rh., P 7, 1
Agentur u. Commissionsgeschäft.

Patent.

Zigaretten-Hülse-Mundstück-Maschine

Multifaks

Unübertroffen in der Leistung.
9000 Hülse pro Stunde.

Dr. W. P. Klobukowski, Ing.
Warschau, Jerozolimska 71.

Die Expedition des Tabakarbeiter in Leipzig, Leuchterstraße 19/21, hält vorrätig:

Die russischen Kämpfe um Recht und Freiheit

von Professor Dr. von Reusner.
Statt 2.20 Mk., nur 75 Pfg.
(Porto 20 Pfg.)

Das Werk ist 215 Seiten stark und hat farbigen Umschlag.

! Roh-Tabake !

und sämtliche Utensilien zur Zigarrenfabrikation kauft man am besten und billigsten bei

L. Cohn & Co., Berlin N. 54

Brunnenstrasse 24

Deutschlands größtes Fabrik-Handelsgeschäft der Rohtabak- und Utensilien-Branchen.

Größtes Zigarrenwickelformenlager Deutschlands.

Jede Fassung stets am Lager.

Soeben erschien unsere neueste Preisliste Nr. 23. Zusendung kostenlos sofort.

Abonnements-Einladung. **Abonnements-Einladung.**

Die Neue Gesellschaft. Sozialistische Wochenschrift.

Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun.

Die Neue Gesellschaft ist ein volkstümliches sozialistisches Organ der Propaganda und Belehrung.

Die Neue Gesellschaft erörtert alle Fragen der Politik und der Volkswirtschaft vom sozialdemokratischen Standpunkt. Hervorragende sozialistische Schriftsteller des In- und Auslandes sind ihre Mitarbeiter.

Die Neue Gesellschaft behandelt regelmäßig die Gewerkschaftsbewegung und die angesehensten Führer der Gewerkschaften unterstützen sie dabei ständig durch Mitarbeit.

Die Neue Gesellschaft verfolgt mit Aufmerksamkeit die Genossenschaftsbewegung.

Die Neue Gesellschaft will Wissenschaft und Kunst dem Verständnis des Volkes nahe bringen. Bedeutende Gelehrte, Schriftsteller und Künstler wirken an ihr mit.

Die Neue Gesellschaft ist keine Konkurrenz für ein bestehendes Parteiblatt, sondern eine Ergänzung zu allen.

Die Neue Gesellschaft kostet pro Nummer von 16 Seiten 10 Pfg., pro Monat 40 Pfg., pro Quartal 1.20 Mk.

Die Neue Gesellschaft ist durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs, Zeitungs-spediteure, Postanstalten und direkt vom Verlage der Neuen Gesellschaft, Berlin W. 15, zu beziehen.

Noch nie
sind in gleichhervorrag. Qualität

Rippen-Tabake

zu Zigarren-Einlagen, wie zu Rauchtobaken, so unglücklich billig lohnweise bearbeitet, wie auch unter sehr kulantem Bedingungen, in Umtausch angenommen, und billig abgegeben werden. Kaufen Sie nicht, oder vergeben Sie nicht früher zur lohnweisen Bearbeitung Ihre Tabake, bevor Sie unsere Offerten und Muster in Händen haben.

**Lohn-Tabak-Schneiderei
Tabakfabriken
Gebr. Weckmann
Etgersleben F. (Bez. Magdebg.).**

Nicolaus Beck

Dampfsägewerk u. Zigarrenkistenfabrik
Burg bei Bremen.

Lieferung von Zigarrenkistenbrettern aus Eichen- und Erlenzholz und Anfertigung fertig ausgestatt. Zigarrenkisten. Auf Wunsch sende ich sofort Muster von Zigarrenkisten-Ausstattungen mit Angabe der Preise für fertige Kisten.

Kaufmann & Co.

Rohtabakhandlung
Bremen.

Sichere Existenz!

Gutgehendes Zigarren-Spezial-Geschäft in gr. Garnisonstadt, noch sehr ausdehnungsfähig. Zigarrenfabrikation in Umg. u. am Plage nicht vorhand. Ums. 10000 Mk., Laden, Wohnung part., zus. 575 Mk. Miete pr. J. n. Kontr. ist weg-gr. Unternehmen in d. Branche (am and. Plage) baldigst zu verkaufen. Offerten sub J. H. 8767 befördert Rudolf Mosse, Berlin SW.

Billige böhmische

Bett-Federn!

10 Pfd.: neue geschlossene Mk. 8.—, bessere Mk. 10.—, weisse dauernerweiche geschl. Mk. 15.—, Mk. 20.—, schneeweisse dauernerweiche geschlossene Mk. 25.—, Mk. 30.—. Versand franko, zollfrei, per Nachnahme. Umtausch u. Rücknahme geg. Portovergütung gestattet.

Benedikt Sachsel, Lobes 965
Post Pilsen, Böhmen.

Erlaube die Bevollmächtigten, in deren Bereich sich die Wickelmaderin **Luise Maria Boger** aus **Rausbrunn** befindet, mir ihre Adresse zu geben zu lassen.

Simon Fischel, l. Bev., **Dieblich a. Rh.**, Rathausstraße 23.

P. Andlauer

Schlettstadt, Elsass.

Aus- u. inländische Zigarrentabake aller Art
Spezialität: Elsässer.

Patentverkauf od. Lizenzerteilung!
Der Inhaber der D.R.-P. Nr. 139689, betr. „Vorrichtung f. Zigarrenwickelmaschinen“, Herstellung d. Tabakeinlage“, Nr. 142912, betr. „Vorrichtung für Zigarrenwickelmasch. z. Aufbringen des Deckblattes auf d. Wickeltuch“ u. Nr. 142913, betr. „Vorrichtung für Zigarrenwickelmaschinen z. Spannen des Wickeltuches“, wünscht seine Patentrechte an Interessent abzut. u. bill. anerbietet. an d. Patentamtverwalterbüro Rob. R. Schmidt, Berlin SW. 61, Blücherplatz 3, gelang. zu laff.

Joh. Upmann aus Gellershagen

wo bist Du? Um Deine Adresse bittet
Deine Frau in Burgsteinfurt.

Achtung! Sage hiermit dem Zigarrenarbeiter **S. Epstein** in **Zastrow** meinen besten Dank für seine Aufmerksamkeit. Er braucht nicht zu sorgen, ich brauche nicht zu borgen, verleihe mehr Geld wie er.

Martha Epstein in Oedersn.

Zur Verlobung unseres lieben Kollegen **Gustav Kramer** nebst Braut **Joh. Nieder** die besten Glückwünsche.

Seine Mitarbeiter
der Fabrik **Adolph Altendörnd**
Derlinghausen.

Dem Kollegen **Reinh. Dieke** und Frau zu ihrer am 3. April stattgefundenen silbernen Hochzeit gratulieren nachträglich Seine Tischkollegen der Genossenschaftsfabrik **Frankenburg**.

Unserem Kollegen **Emil Peters** nebst seiner Braut **Anna Bernegger** zu ihrem am 7. April stattfindenden **Hochzeitsfeste** ein dreifach donnerndes Hoch!

Seine Kollegen und Kolleginnen
der **Fischerischen Fabrik, Jude-Ischeb.**

Der diesmaligen Auflage unserer Zeitschrift liegt eine Preisliste der Firma **F. W. Helmecke** in **Magdeburg** bei.

Codes-Anzeige.

Am Montag, den 2. April, starb nach schwerem Leiden unser treues Mitglied, **Frl. Josephine Kramer**, im Alter von 21 Jahren.

Leid sei ihr die Erde!
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
Die Mitglieder der **Zahlst. Epher a. Rh.**

Briefkasten.

M. G., Dederau 70 Pfg. — **Koll., Frankenburg** 50 Pfg. — **Koll., Derlinghausen** 60 Pfg.

Die badischen Tabakarbeiterlöhne und Freiherr v. Stengel.

Anlässlich des Kampfes um die höhere Besteuerung des Tabaks im Reichstage nimmt das Hamburger Echo Veranlassung, ein Zwischenstück, herbeigeführt vom Schatzsekretär Freiherrn v. Stengel, eingehend zu würdigen. Unter anderm schreibt das Blatt:

Während der Rede unseres Genossen Geher am Freitag enthielt der Staatssekretär durch einen Zwischenruf plötzlich seine geheimsten Gedanken. Als Geher auf die in Baden an Tabakarbeiter gezahlten Hungerlöhne hinwies, rief Herr v. Stengel: „Sie sind in der letzten Zeit erheblich gestiegen!“ Also weil die erbärmlichen Löhne, nach v. Stengels Ansicht, früher noch erbärmlicher waren, glaubt er ein Recht zu haben, das Wenige, was an Besserung eingetreten ist, den Arbeitern wieder abjagen zu dürfen. Sticht Herr v. Stengel seinen Streich gegen die Tabakarbeiter darauf, daß Lohnaufbesserungen eingetreten und deshalb Abzüge wieder möglich sind, dann muß diese Frage doch ein wenig näher beleuchtet werden. Die Sache ist nicht so einfach, daß ein deutscher Staatsmann sie leicht begreifen kann. Speziell bei den Tabakarbeitern sind viele Veränderungen denkbar, die einen Minister täuschen können. Es bedarf doch genauer Unterjuchung, bevor auch ein Finanzmann zu dem Schlusse kommen sollte: da ist etwas zu holen.

Da die Zigarrenarbeiter auf Stücklohn arbeiten, ist es wohl denkbar, daß der Lohn für 1000 Zigarren gestiegen ist, aber dieselben Arbeiter weniger verdienen als früher. Das kann z. B. eintreten, wenn schwierige Fassons gemacht werden müssen. Es gibt z. B. Fabrikanten, die für eine Sorte den doppelten Lohn zahlen wie für eine andre Sorte, obwohl für den billigen Lohn auch relativ gute Arbeit verlangt wird, und doch verdienen oft die Arbeiter bei der billigen Sorte mehr als bei der teuren. Jeder Fachmann, der die süddeutschen Zigarren kennt, weiß, daß früher in Süddeutschland nur sehr leichte Fassons gemacht wurden, während jetzt aus jenen Gegenden Zigarren angeboten werden in den für den Arbeiter schwierigsten Fassons. Selbstverständlich muß hier für das Tausend ein höherer Lohn gezahlt werden; aber es ist noch keineswegs erwiesen, daß nun die Arbeiter mehr verdienen. Es ist sogar denkbar und fast wahrscheinlich, daß die Anforderungen mehr gestiegen sind als die Löhne, und dann bedeutet die scheinbare Lohnerhöhung einen Lohnabzug.

Ein anderer Umstand, der einen Finanzminister leicht aufs Glatteis führen kann, ist, daß die von den Berufsgenossenschaften angegebenen Löhne gestiegen sind. Hat z. B. durchschnittlich ein Arbeiter mehr verdient als vor zehn Jahren, dann wird nach den Schüssen des Finanzministers eine Lohnsteigerung schlagend erwiesen sein. Und doch kann er auch hier getäuscht werden.

In einem Lande wie Baden, wo in der Tabakindustrie die Arbeiter für niedrigere Löhne arbeiten, als selbst die Gefangenen in Strafanstalten, wo für Zigarrenarbeiter der niedrigste Lohn gezahlt wird, der in dieser Branche auf der ganzen Welt vorkommt, rekrutiert sich der Zuwachs nur aus dort angelernten Personen. Die Entwicklung in Baden zeigt folgende Tabelle. In der Tabakindustrie waren dort beschäftigt

	männlich	weiblich	Arbeiter überhaupt
1875	5674	7822	18496
1882	6454	9113	15567
1895	9898	16811	26709
1904	10918	23847	34765

Der Zuwachs ist seit 1879 ein ganz rapider. In der Spanne Zeit von 1882 bis 1895 kommt ein durchschnittlicher Zuwachs von 857 und auf die Jahre 1895 bis 1904 durchschnittlich im Jahre 895. Die Zuwachsziffer ist also nicht in demselben Tempo gestiegen wie die Ziffer die Arbeiter. Man kann daraus schließen, daß in den ersten Jahren nach 1879 auf 100 Arbeiter eine erheblich größere Zahl von Lehrlingen kam als in den letzten Jahren. In den achtziger Jahren zogen die Fabrikanten hin nach den Schwarzwalddörfern und manche Fabrik war zu mehr als drei Vierteln mit Lehrlingen besetzt. Der großen Schär von Lehrlingen steht von Jahr zu Jahr eine größere Anzahl ausgelernter Arbeiter gegenüber. Die Berufsgenossenschaft trennt aber in ihren Lohnlisten nicht die Lehrlinge von den ausgelernten Arbeitern. Um so größer die Zahl der ausgelernten Arbeiter wird, um so höher steigt anscheinend der Lohn. Angenommen der ausgelernte Arbeiter verdient in der Woche 10 Mark und der Lehrling 4 Mark, dann wird der Durchschnittslohn 7 Mark pro Woche betragen, wenn neben 50 ausgelernten Arbeitern 50 Lehrlinge beschäftigt sind. Der Durchschnittslohn erhöht sich aber auf 8,50 Mark, wenn den 50 Lehrlingen 150 ausgelernte Arbeiter gegenüberstehen. Nun zeigt die Lohnliste der Berufsgenossenschaft eine nicht zureichende Lohnsteigerung, und doch verdient der ausgelernte Arbeiter nach wie vor 10 Mark und der Lehrling 4 Mark pro Woche.

Wie sieht es nun mit den erheblich gestiegenen Löhnen des Herrn v. Stengel aus? Die Berufsgenossenschaft berichtet für das Jahr 1904, daß in diesem Jahre in Baden 32 686 Vollarbeiter beschäftigt waren. Unter einem Vollarbeiter versteht man in den Berufsgenossenschaften 300 geleistete Arbeitstage. Für die tatsächlich geleisteten 32 686 x 300 = 9 805 800 Arbeitstage wurden 16 243 115, also an einen Vollarbeiter 496,84 Mark Lohn oder 165,6 Pfg. pro Arbeitstag bezahlt.

1889 zog der badische Gewerbeinspektor Wörishoffer den Schleier weg von diesen Stätten des Elends und der grenzenlosen Ausbeutung. Er leuchtete hinein in die Fabriken, die in Wahrheit Anlagen zur Verbreitung der Tuberkulose sind. Er ermittelte die Löhne, die in einer Woche in 30 in verschiedensten Orten liegenden Fabriken mit 2747 Arbeitern bezahlt wurden. Von diesen 2747 Arbeitern hatten 72 = 2,62 Prozent einen Lohn von über 15 Mark, 196 = 7,13 Prozent einen solchen von 12 bis 15 Mark, 351 = 12,78 Prozent von 10 bis 12 Mark, 233 = 8,49 Prozent einen Lohn von 9 bis 10 Mark, 257 = 9,36 Prozent von 8 bis 9 Mark, 280 = 10,20 Prozent von 7 bis 8 Mark, 346 = 12,60 Prozent von 6 bis 7 Mark, 375 = 13,63 Prozent von 5 bis 6 Mark, 297 = 10,81 Prozent von 4 bis 5 Mark und 340 = 12,38 Prozent von unter 4 Mark in der Woche. Rechnet man den Gesamtlohn der 2747 Arbeiter in Höhe von 21 127 Mark, so ergibt es einen Durchschnittswochenlohn von 7,62 Mark, während 1904 doch ein Lohn von 9,55 Mark für sechs Arbeitstage erzielt wurde. Demnach scheint in der Tat eine Lohnsteigerung vorzuliegen. Aber unter den 18 733 von Wörishoffer 1889 gezählten Arbeitern waren 4215, also 22,5 vom Hundert, im Alter von unter 16 Jahren, und unter den 34 765 im Jahre 1902 gezählten 4035, also 11,8 vom Hundert, im Alter unter 16 Jahren. Prozentual hat also die Zahl der jugendlichen Arbeiter abgenommen; was wir aber als möglich bezeichneten, ist in der Tat eingetreten: der großen Anzahl von Lehrlingen steht heute eine mehr als doppelt so große Zahl von ausgelernten Arbeitern gegenüber, wodurch der Durchschnittslohn gestiegen ist. Jetzt glaubt Herr v. Stengel den Arbeitern das wieder entreißen zu können, was sie nach seiner Meinung mehr verdienen. Er jagt einem Phantom nach, denn der Mehrerwerb ist nur ein scheinbarer.

Wörishoffer bezeichnet die niedrigen Löhne als Ursache der jehedlichen Verbreitung der Tuberkulose. Die Preise der Lebensmittel sind gestiegen und dadurch ist die Lebenshaltung noch

weiter herabgedrückt und nun wird eine Steuerpolitik getrieben, durch welche diese Vermitteln in demselben Augenblick im Lohne herabgedrückt werden sollen, in welchem durch Inkrafttreten des Wuchertarifs die Lebenshaltung ohnehin erheblich verschlechtert wird. Ein Leitfaß Bülowischer Politik, nach welchem die Industriebevölkerung begünstigt werden soll, wird durch die Steuerpolitik befolgt. Wohl werden Tausende dem Hunger und dem Siechtum überliefert, aber die Reichsfinanzen sind durch Kürzung der jämmerlichen Löhne der Tabakarbeiter nicht vor dem Verfall zu bewahren. Was von den Löhnen der Tabakarbeiter zu erlangen war, hat Bismarck im Jahre 1889 genommen. Hoken kann v. Stengel dort nichts, er kann nur Arbeiter zugrunde richten.

Heimarbeit und offenkundige Entstellung.

Unter dieser Stidmarke bringt die Süddeutsche Tabakzeitung vom 22. März folgendes:

Die Zigarrenindustrie hat in den letzten Monaten soviel Verfolgungen zu erleiden gehabt, daß wir Arbeiterfragen, wie sie auf dem Heimarbeiterkongress und auf der Heimarbeiterausstellung zutage traten, von der Diskussion ausschalten mußten, um nicht noch anderweitige Disharmonien heraufzubekommen. Wir konstatieren deshalb mit Genugtuung, daß die freisinnige Volkspartei im Reichstage eine Resolution eingebracht hat, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, sofort eine Enquete über die Lage der Heimarbeiter, insbesondere betreffs der Arbeitszeiten, der Arbeitslöhne sowie ihrer sanitären und sozialen Verhältnisse zu veranstalten und sodann auf Grund der Ergebnisse dieser Enquete möglichst bald dem Reichstage einen Gesetzentwurf zur Beseitigung vorhandener Mißstände vorzulegen. Mit demselben Gegenstand beschäftigt sich ein Antrag Dr. Hise-Freiherr v. Gehl, der vom Zentrum, Nationalliberalen, Konservativen, freisinniger Vereinigung und Polen unterstützt ist und einen Gesetzentwurf zur Regelung der Arbeitsverhältnisse in der Hausindustrie verlangt. Es sind in dem Antrag die Gesichtspunkte angegeben, die in dem Gesetzentwurf berücksichtigt werden sollen.

Die Hauptfrage für die Zigarrenindustrie ist, daß diese Enquete von Amtswegen veranstaltet wird, denn die Arbeiterangaben auf den Kongressen haben sich in wesentlichen Teilen als zutreffend, wie uns zahlreiche Material vorliegt, nicht ergeben. So führte auf dem letzten Tabakarbeiterkongress in Berlin der Delegierte für Blotho, Zigarrenarbeiter Ontid, aus, „der Tabakarbeiter sei gezwungen, seine eigenen Kinder auszubeuten. So habe er seinen Kindern Märchen erzählen müssen, damit sie wasch bleiben und ihm das Material zubereiten“.

Herr Ontid arbeitet bei einer großen Bremer Zigarrenfabrik in deren westfälischen Filiale Blotho, und damit man ersehe, was von solchen Behauptungen zu halten ist, unterbreiten wir der Öffentlichkeit nach genauen Feststellungen das nachstehende Ergebnis:

Im Lohn erhielt Ontid im Jahre 1905 laut Lohnbuch 1202,16 Mk., also im Durchschnitt wöchentlich 23,10 Mk. Wir bemerken dazu, daß die Lohnsumme fast einer jeden Woche über 24 Mk. beträgt. Nur im Frühjahr und Herbst, wenn Ontid sein Feld bestellte, ging sie unter den Durchschnitt. Herr Ontid erhält für 1000 Zigarren 8 Mk. Lohn und macht gerade einfache Arbeit, die jeder Fachmann leicht taxieren kann. Er arbeitet in seinem eigenen Hause. Seine Frau macht für ihn die Widel Ontid ist 67 Jahre alt und alle seine Kinder sind erwachsen. Es kann sich also keine Erzählung auf dem Heimarbeiterkongress nur auf frühere Zeiten beziehen. Wie schon erwähnt, besitzt Ontid ein eigenes Haus, dessen eine Etage vermietet ist und mindestens vermöge der Blothoer Wohnverhältnisse 100 Mk. Miete bringt. Das Haus ist gering belastet. Daneben hat er Feld gepachtet, auf dem er Gemüse für seinen Hausgebrauch zieht.

Der Verfasser ist Herr Müsse aus Blotho, der Leiter der dortigen Filiale der Bremer Firma Biermann u. Schöerling, für die Kollege Ontid arbeitet. Man sollte es kaum für möglich halten, daß der Verfasser sich nicht schämt, obige Angaben zu veröffentlichen. Bestätigt doch nach Ansicht des Artikelschreibers dieses glänzende Einkommen des Kollegen Ontid gerade die erbärmliche Lage der westfälischen Tabakarbeiter.

Drei Personen, und nicht Ontid allein, wie ja zugegeben wird, haben im Jahre 1905 laut Lohnbuch 1202,16 Mk. verdient. Ontid und dessen Frau, die 58 Jahre, und dessen Tochter, die 31 Jahre alt ist. Also hatte jede erwachsene Person 400 Mk. und 70 Pfg. pro Jahr verdient. Jede dieser drei Personen arbeiten nun pro Woche 90 Stunden. Der Chef der Firma, Herr Biermann, gab dem Gewerbeinspektor einstmal folgende Auskunft über Ontid: Dieser sei ein Arbeiter, welcher jeden Tag der Woche von früh bis spät arbeite, und so ist es auch. 15 bis 17 Stunden arbeiten die drei Personen am Tabak; Strümpfe stopfen, Ausbessern der Wäsche usw. geschieht am Sonntag. 270 Stunden Arbeitszeit sind notwendig, um 24 Mk. zu verdienen, das ist ein Stundenlohn von 9 Pfg., oder genau 8,8 Pfg.

Ja, Herr Müsse, so liest man es anders. Koll. Ontid hat nun in Berlin gesagt, er habe seinen Kindern Märchen erzählt, um sie wasch zu halten, wenn sie bis spät abends ihm die Einlage entrippt hätten. Aus Obigem wird jeder ersehen, daß die Verhältnisse den Kollegen zwangen, seine eigenen Kinder auszubeuten, und jeder Kollege, der Kinder hat, ist gezwungen, dieses zu tun.

Der Artikelschreiber läßt nun durchblicken, als wären die Verhältnisse heute besser, als in früheren Zeiten. Die Arbeit, die Ontid macht, ist die Nummer 30. Iose; er erhält pro Mille 8 Mk. Der Schreiber dieses erhielt für dieselbe Arbeit, Nr. 30. Iose, im Jahre 1888 in derselben Filiale 9 Mk. pro Mille; damals waren die Tabake bedeutend besser im Blatt. Nur gab es damals 5 Formen, jetzt, da die Formen alte, abgenutzte, schlecht pressende sind, gibt es 10 Formen. Damals hielt die Firma aber noch zwei Mann auf der Fabrik, welche die Widel kehrten usw., alles das muß Ontid selbst machen lassen, da er ja Heimarbeiter ist.

Da wir nun mal in das Lohnbuch der Firma Biermann u. Schöerling hineingesehen haben, wollen wir nunmehr weiter in dem Konto Ontid nachsehen und dabei genau so rechnen, wie es in Blotho üblich ist. Der Zigarrenmacher bekommt $\frac{2}{3}$, der Widelmacher $\frac{1}{3}$ des Lohnes; das Abrippen der Einlage geschieht natürlich durch die Kinder oder vom Widelmacher. Im Jahre 1903 verdiente Ontid 1059,45 Mk., davon geht ab $\frac{1}{3}$ für den Widelmacher, somit fallen auf Ontid 706,30 Mk. Davon noch Abzug an Beiträgen zur Krankenkasse usw. 29,40 Mk., mithin bleibt Ver-

dienst 676,90 Mk. 1904 verdiente D. 1120,45 Mk., ab $\frac{1}{3}$ und 29,40 Mk. für Beiträge, bleibt Reinverdienst 717,50 Mark. Um also in Blotho bei Ausbeutung von mindestens 2 Personen und bei täglicher Arbeitszeit von mindestens 15 Stunden einen Tagelohn von 2,30 Mk. herauszuschinden, muß man noch mindestens bei der großen Bremer Firma Biermann u. Schöerling arbeiten. Und damit brüftet man sich noch in der Doffentlichkeit und glaubt, die von allen Arbeitern unserer Industrie anerkannten vorzüglichen Arbeiten unseres Berliner Kongresses zu erschüttern. Ontid arbeitet in seinem „eigenen Hause“, die zwei letzten Worte sind gesperrt gedruckt; jedenfalls soll das so aussehen, als hätte D. dieses Haus gekauft. Nein, er hat es geerbt von seinen Schwiegereltern, von seiner Arbeit ist nichts dabei. Eine Etage sei vermietet, heißt es weiter, und bringe 100 Mk. Miete; wahr ist, sein Sohn bewohnt das Haus mit und zahlt seinem Vater 90 Mk. pro Jahr dafür. An Zinsen für Schulden muß D. aber pro Jahr 112 Mk. zahlen. Sollen wir noch weiter aufzählen Feuerversicherung, Steuern, Reparaturen usw.?

So sehen die Verhältnisse aus bei einem Kollegen in Blotho, bei einem der bestgestellten! Wie traurig es da sein muß bei einem Zigarrenmacher, dessen Ehefrau keine Widel machen kann, oder dessen Frau krank ist, oder nicht genug Widel machen kann wegen einer Reihe kleiner Kinder, der keine erwachsene Tochter hat, die Einlage rippen, Wede machen, Widel kehren, Umblatt reifen kann. Ja, das Leben eines Zigarrenmachers ist herrlich! Wer etwas anderes behauptet, der begeht „offenkundige Entstellungen“, so behauptet die Süddeutsche Tabakzeitung vom 22. März 1906 im Kampfe gegen die Verderben bringende Tabaksteuer Wie sagt doch Herr Blase in Lübbede? Großer Wohlstand ist den Arbeitern der Tabakindustrie gebracht worden, den man durch die Steuer vernichten würde.

Die Herren sind alle egal! W. Schlüter.

Gewerkschaftliches.

Hannover. Die Kollegen und Kolleginnen in der Zigarettenfabrik Constantin haben am Montag, 26. März, die Arbeit niedergelegt. Die vom Arbeiterauschuß angebahnten Unterhandlungen zwecks Einstellung der gemäßigten Vertrauensleute wurden vom Fabrikanten abgelehnt. Herr Constantin hat es auf die Befestigung der Organisation in seinem Betriebe abgesehen. Der Kampf handelt sich also um die Anerkennung des Koalitionsrechts. Zugang von Zigarettenarbeitern ist fernzuhalten. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Wesel. Der Zugang ist streng fernzuhalten, da hier Maßregelungen stattgefunden haben. Zugereifte Kollegen mögen sich zuerst an den 1. Bevollmächtigten Wilh. Kufoll, Safenstraße 1341, wenden.

Schweden. Der Kampf in der Tabak- und Zigarrenindustrie in Rinkaby dauert fort. Es kämpfen dort die Arbeiter um ihr Verbandsrecht. Die Fabrik in Rinkaby ist gesperrt. Außerdem herrscht in Schweden große Arbeitslosigkeit. Der Zugang nach dort ist fernzuhalten.

Griesheim. In der Fabrik von Freund sind sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesperrt, nachdem diese die Wiedereinstellung der gemäßigten Vertrauensleute verlangten. Herr Freund versucht in der Umgegend von Hanau, in Bayern und wahrscheinlich in verschiedenen anderen Gegenden die Produktion aufzunehmen, um die Organisation in Griesheim zu befestigen. Die Kollegen in den betreffenden Gegenden werden ersucht, Obacht zu geben. Zugang nach Griesheim ist fernzuhalten.

Goslar. Mitglieder, welche hier am Orte in Arbeit zu treten gedenken, wollen sich vorher mit dem 1. Bevollmächtigten in Verbindung setzen.

Duisburg. Die Kollegen, welche gedenken, in Duisburg in Arbeit zu treten, werden gebeten, sich zuvor in ihrem eigenen Interesse an den 2. Bevollmächtigten, Heinrich Riegel, Walzenstraße 8 zwecks Auskunft zu wenden.

Achtung, Zigarettenarbeiter! Wie gemeldet wird, hat die Türkische Zigaretten-Co. (S. Parris), 58, Marlborough Str. London W., ihre organisierten Arbeiter ausgesperrt. Deutsche Tabakarbeiter, denen Arbeitsangebote, sei es vom Inland, sei es vom Ausland, gemacht werden, haben also alle Veranlassung, sich in allen Fällen erst darüber zu informieren, ob man sie nicht etwa als Streikbrecher mißbrauchen will.

130141 Mitglieder zählte nach der letzten abgeschlossenen Abrechnung am Jahreschlusse der Deutsche Holzarbeiterverband. Die Zunahme beträgt im ganzen Jahre 24 755 oder 23,4 Prozent. Der Vorstand der genannten Organisation bemerkt dazu, daß die Steigerung angesichts der großen wirtschaftlichen Erfolge noch nicht befriedige, daß also im laufenden Jahre noch viel mehr und intensiver agitiert werden müsse.

Die Christlichen Zwitter- und Splittergewerkschaften. Die „christlichen“ Gewerkschaftsführer werden bei den zum Frühjahr entstehenden Lohnkämpfen wieder die denkbar schärfste Rolle spielen. Dafür lassen sich Anzeichen schon an allen Ecken und Enden erkennen. Durch ihre schwachen Kräfte sind die christlich-zentrierten Sonderverbände außerst gefährliche Bundesgenossen. Sobald ein Streik länger als acht Tage dauert, suchen sie ihn in der Regel auf irgend eine Art zu Ende zu bringen: entweder klingen sie hinter dem Rücken der freien Verbände einen armseligen Kompromiß zurecht, oder sie brechen einen Streik mit der Bruderorganisation vom Zaune. Kaum hat die große Lohnbewegung der Maurer und Bauhilfsarbeiter in Köln begonnen, und schon haben die „Christlichen“ bereits ihren schönsten „Grund“ fabriziert, um ihren anders organisierten Klassenossen in den Rücken zu fallen. Sie hielten eine Versammlung ab, die sich statt gegen das Unternehmertum in der gefährlichsten und verlogensten Art gegen die freien Gewerkschaften richtete. In dem

Streik der Kölner Former machen sich ebenfalls schon die Anzeichen des kommenden „christlichen“ Verrats bemerkbar, und in Nachen machten es die Zentrumschriften so: Die Zahlstellen der freien, der Kirch-Dunderschen und der „christlichen“ Holzarbeiter haben beschlossen, gemeinsam eine Lohnbewegung zu führen. In der Lohnkommission sollten gemäß der Mitgliederstärke der christliche Verband sechs, der Deutsche Holzarbeiterverband vier und die Kirch-Dunderschen zwei Sitze erhalten. Die Christlichen behaupteten aber, die Orte Eupen und Brand gehörten auch zum Lohngebiet, und sie verlangten dafür für sich noch einen Sitz. Um die Bewegung nicht von vornherein zu gefährden, willigte man in den siebenten Sitz, und so hatten die „Christen“ die Mehrheit. Gleich in der ersten Sitzung verübten sie auf Grund dessen einen schamlosen Gewaltstreik. Sie beschlossen mit ihren sieben gegen sechs Stimmen, daß die Publikationen der Lohnkommission nur im Nachener Volksfreund, einem Zentrumsblatt niedersten Grades, veröffentlicht werden sollten. Alle Einwände, daß es doch nicht gehe, nur in dem Blatte einer Richtung, das von den anderen gar nicht gelesen werde, zu inserieren, und daß doch die Kosten gemeinsam getragen würden, blieben ohne Eindruck auf die Zentrümmer. Der Volksfreund ist zudem ein Blatt, das bei jeder Lohnbewegung den Unternehmern die Spalten zu Streikbrecherge suchen öffnet. Ohne Zweifel wollen auch in diesem Falle die christlichen Gewerkschaftsführer die Lohnbewegung zugrunde richten, weil sie zu einem Ausstände kein Geld haben.

Einiges über die Lage der Kölner Tabakarbeiter.

Die Tabakindustrie ist hier in allen Zweigen vertreten. Nach Erhebungen des Deutschen Tabakarbeiterverbandes sind insgesamt beschäftigt: 254 Arbeiter, davon sind 152 Arbeiterinnen. Von diesen 254 sind 76 in der Zigarren-, die übrigen in der Rauch-, Rau- und Schnupftabakfabrikation beschäftigt. Gerade in den zwei größten Fabriken (Geinrich Jos. du Mont und Franz Fobeauf, Kartäusergasse, zum großen Kardinal) sind in bezug auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in letzter Zeit besonders Klagen geführt worden. Außer den Zigarrenarbeitern sind alle, mit einzelnen Ausnahmen, im Tagelohn beschäftigt. Der niedrige Lohn ist im Anfang für jugendliche Arbeiter pro Tag 50 Pfg. und steigt nach 4-jähriger angestrebter Tätigkeit auf 8.50 Mk. bei männlichen und 2 Mk. bei weiblichen Arbeitern. Wenn einzelne Ausnahmen vorkommen, ist dies nur auf Günstlingswirtschaft zurückzuführen.

Die Affordlöhne der Zigarrenarbeiter sind bei den teuren Lebens- und Wohnungsverhältnissen so gering, daß keiner in der Lage ist, mit seinem erzielten Wochenverdienst von 12 bis 22 Mk. seine Familie über Wasser halten zu können. Jeder ist gezwungen, Nebenverdienst zu treiben, um nur zu vegetieren. Gerade bei der Millionenfirma du Mont häufen sich die Klagen über den geringen Verdienst sowie über gesundheitschädliche Zustände. Immer noch erhalten die weiblichen Zigarrenarbeiter 50 Pfg. bis 3 Mk. pro 1000 Stück weniger als für die gleiche Arbeit die Männer erhalten. Die Arbeit wird von den Kollerinnen gerade so gut verlangt wie von den Kollern. Billiger verkauft wird die Ware auch nicht.

Der Wechsel der Arbeiter ist so stark, wie in keiner andern Fabrik. Das beweist zur Genüge, daß die Zustände dort einer dringenden Abänderung bedürfen. Oeffentlich muß festgestellt werden, daß die Firma du Mont mit der Wahrheit es nicht genau nimmt. Die Ortsverwaltung des Tabakarbeiterverbandes war beauftragt, die vorgebrachten Beschwerden der Firma mündlich zu übermitteln, damit dieselben beseitigt würden. Man verlegnete sich, die Beauftragten zu empfangen; trotzdem früher bei der bekannten Einigung von Seiten des Vertreters der Firma erklärt wurde, bei allen vorkommenden Differenzen mit der Ortsverwaltung zu unterhandeln. Wenn man damals behauptet hat, der Geschäftsführer, Herr Peter Schmidt, hätte ohne Wissen der Firma gehandelt in dieser schmutzigen Angelegenheit, so trifft das keineswegs zu. Wir erinnern nur an das Telegramm, das nach Frankfurt a. M. gesandt wurde, während des großen Sängerefestes, nachdem der Kollege Klein die Sache an die Oeffentlichkeit gebracht hatte. Darüber gelegentlich mehr.

Statt nun Sorge zu tragen, die Mißstände zu beseitigen, will man es mit einem andern Trick versuchen; der wird aber ebensowenig gelingen, wie schon manches andre. Auf einmal erklärt die Firma den Arbeitern gegenüber, sie sähe ein, das unter 20 Mk. wöchentlich keiner bestehen könne. Othern, wenn die Mädchen aus der Schule kommen, sollen zum Wickelmachen solche angelehrt werden; jeder Koller soll eine erhalten. Durch dieses System würden die Arbeiter mehr verdienen. Was die Absicht der Firma bei diesem Vorhaben ist, kann sich jeder denken. Wenn nach Verlauf von drei Jahren die Mädchen perfekte Wickelmacher geworden, werden dieselben ans Rollen gesetzt; dann ist die Zeit gekommen, um die Männer vollständig zu entlassen. Auch die, welche sich einbilden Wigemeister zu sein, oder durch ein „freundliches Wort“ oder Geschenk des Meisters, Geschäftsführers oder Firmeninhabers in den Glauben verjast sind, für sie sei die soziale Frage gelöst. Kollegen und Kolleginnen, seit auf der Hut; hört nicht auf die Redensarten des Meisters Franken, den ihr doch seit der Auspersperrung kennen müßt. Bedauerlich ist, daß einzelne Kollegen in letzter Zeit sich von genannter Seite einlassen ließen. Sorgt, daß die Neue nicht zu spät kommt.

An die Allgemeinheit richten wir das Ersuchen, Kinder nicht das erbärmlichste Handwerk des Zigarrenmachens erlernen zu lassen, schon aus gesundheitlichen Rücksichten nicht.

Was die Gesundheitsverhältnisse anbelangt, muß gesagt werden, daß sie aller Beschreibung spotten. Die Lungenschmerzen sind sehr stark vertreten, viel ist dabei auf die schlechten sanitären Verhältnisse in der Fabrik zurückzuführen. Die bundesrätlichen Bestimmungen werden meistens nicht beachtet. Das Sieben des Tabaks ist im Arbeitsraume verboten. Bei dieser Arbeit entwickelt sich viel Staub, der sehr gesundheitschädlich wirkt. Mehrere Kollegen und Kolleginnen im schönsten Alter sind regelmäßig Gäste verschiedener Lungenheilstätten. Dies soll kein Vorwurf sein, sondern nur zur Kennzeichnung der Verhältnisse dienen.

Was die Lohnverhältnisse der Fabrik Franz Fobeauf anbelangt, sind dieselben für die im Tagelohn Arbeitenden so ziemlich gleich. Bei den Wickel- und Zigarrenarbeitern (es werden nur weibliche beschäftigt) ist er stetig gesunken. Ja, der jetzige Lohn ist der Firma noch zu hoch. Dieselbe hat in letzter Zeit in Merken bei Düren eine Filiale eröffnet, wo für 1000 Zigarren inklusive Wickel 5.50 Mk. bezahlt werden. Man muß sich wundern, daß es noch möglich ist, in einer Großstadt wie Köln mit den Arbeitern so umzuspringen. Die Behandlung ist eine unwürdige, die Strafbestimmungen sind rigoros. Kommt eine Arbeiterin im Umblatt- oder Deckblattarbeiten etwas zu kurz, was dem tüchtigsten Arbeiter passieren kann, so gibt es 10 bis 20 Pfg. Strafe, eventuell auch mehr.

Sogar wenn der Deckblattlappen zu feucht ist, nach Ansicht des Herrn Meisters, gibt es Strafe, sowie für Zuspätkommen. Es ist vorgekommen, daß ein Mädchen den horrenden Lohn von 4 Mk. in der Woche verdiente, aber 90 Pfg. an Strafe zu bezahlen hatte. Nicht allein, daß man die Affordlöhne der Arbeiterinnen fortgesetzt drückt, bei schlechtem Material, werden auch noch viele Ausschub gemacht. Es kommt vor, daß ganze Rahmen (350 bis 380 Stück Zigarren) als Ausschub erklärt werden. Das ist eine Arbeitsleistung von ¼ Tag für zwei Arbeiter. Daß solche Zustände sich einbürgern konnten, ist nur bei

Gleichgültigkeit der Arbeiter geschuldet. Mehrmals wurde versucht, durch Fabrikversammlungen die Arbeiter und Arbeiterinnen dem Tabakarbeiterverband zuzuführen. Aber durch Drohungen ließen sich die Leute davon abhalten. Großmächtig hatte die Firma 200 Mk. der Fabrikrentenkasse vermacht, weil die Versammlung nicht besucht wurde. Warum ist man denn so ängstlich, wenn die Firma so hohe Löhne zahlt, wie aus folgendem Schreiben hervorgeht:

Fräulein R. B.

Wie Sie wissen, werden Nabelarbeiten schlecht bezahlt und geben nur in der Saison Verdienst. Antworlich Ihrer Anfrage vom ... gebe ich hohen Verdienst für Herstellung von Zigarren. In einigen Wochen kann man lernen die Wickel machen. Bis dahin gebe ich Tagelohn. Ich verwende keine Männer, nur bessere Mädchen, welche mit den Fabrikmädchen der Tabakfabrik nicht in Berührung kommen. Ich ersuche, nach Kartäusergasse 2 zu kommen, alles einzelne zu besprechen und einmal einen Versuch zu machen.

Mit Achtung

Franz Fobeauf.

Auch diese Firma bringen wir in empfehlende Erinnerung der Einwohnerschaft von Köln und Umgegend.

Wie aus dem Bericht hervorgeht, sind die Verhältnisse in der Kölner Tabakindustrie unhaltbar geworden. Es ist die höchste Zeit, daß die Kolleginnen noch mehr wie bisher sich dem Verbande anschließen. Bessere Zustände müssen geschaffen werden; freiwillig tun die Fabrikanten es nicht, es muß alles erst durch die Organisation, das ist der Deutsche Tabakarbeiterverband, Sitz Bremen, erkämpft werden.

Kollegen und Kolleginnen! Die in nächster Zeit stattfindende Versammlung besucht recht zahlreich, zeigt, daß ihr nicht gewillt seid, noch länger als ein willenloses Ausbeutungssubjekt betrachtet zu werden. Einigkeit macht stark. Das wissen die Fabrikanten ganz genau; deshalb auch das Bemühen, unsere Organisation zu zerpfittern.

Wir appellieren an die Oeffentlichkeit, besonders an die organisierte Arbeiterschaft von Köln und Umgegend, solche Firmen nicht zu unterstützen, welche Hungerlöhne zahlen, sowie der Organisation Hindernisse in den Weg legen.

Wir werden nächstens die Namen der Firmen veröffentlichen, welche die von der Organisation festgesetzten Minimallohne zahlen und die Organisation dulden.

Die Gauleitung des Tabakarbeiterverbandes von Rheinland und Westfalen.

Berichte.

Hannover. Betreffs des Streiks in der Zigarettenfabrik A. Constantin muß ich folgendes mitteilen: Der 1. und 3. Bevollmächtigte und noch zwei Kollegen wurden entlassen mit der Bemerkung, das Lager sei voll und es müßten Entlassungen vorgenommen werden. In Wirklichkeit liegt die Sache aber nicht so, sondern der Prinzipal gibt sogar der Frau des Zigarettenmeisters, welcher ein wöchentliches Einkommen von 40 Mk. hat, noch 18 000 flache Zigaretten zu arbeiten, so daß dieser auf eine Gesamtsumme von 86 Mk. kommt. Daraus geht schon hervor, daß kein Arbeitsmangel herrscht. Es ist bei jedem Fabrikanten so, daß die zuletzt Angenommenen zuerst entlassen werden, aber nicht die schon Jahre dort arbeiteten und dazu noch die Führer der Organisation. Einerseits erklärt der Fabrikant, daß er nichts gegen den Verband habe, dann erklärt er wieder, wer vom Verband spreche, wer kassiert oder Versammlungsnotizen zirkulieren läßt, fliegt raus usw. Sodann ist sein Lieblingswort, er sei für das Wohl der Arbeiter bedacht und Sorge für sie immer; in der nächsten Minute erklärt er: Ja, bin euer Brotherr, ich Sorge für euch; wenn euch meine Verordnung nicht paßt, dann werfe ich euch raus und mache die Bude zu; ich kann von Zinsen leben, aber ihr müßt auf der Straße stehen und verhungern. Ob das der Herr hat sagen können, als er nach Deutschland kam? Was er jetzt hat, das hat er durch den Fleiß seiner Arbeiter. Der Fabrikantenschuh hat mit dem Fabrikanten verhandelt, er sollte die Gemahregelten wieder einstellen; wenn Arbeitsmangel vorliege, so wollen die Arbeiter weniger arbeiten, sei es nun durch Abkürzung der zu liefernden Zigaretten oder Kürzung der Arbeitszeit. Aber der Fabrikant ließ sich auf nichts ein und blieb auf seinem Standpunkt, er lasse sich keine Vorschriften machen. Im Laufe der Woche wurden die Arbeiter aber fortwährend gequält, so daß sie die Arbeit niederlegten. Die vorgelegten Forderungen lauteten: Einstellung der Gemahregelten; Anerkennung des Fabrikantenschuhes; Anerkennung der Organisation und noch 2 Punkte; aber alles wurde vom Fabrikanten abgelehnt. Im Streik befinden sich 20 Männer und 49 Frauen; 16 Arbeitswillige befinden sich in der Fabrik, darunter ein Mann, welcher Ausschußmitglied in der Fabrik und auch Fabrikassistent war. Dieser zeigt jetzt, in welcher Weise er die Interessen der Arbeiter vertreten hat. Das Lager des Fabrikanten schmilzt nun immer mehr zusammen. Es werden die Arbeiter, die für ihr Koalitionsrecht sich jetzt im Kampfe befinden, auch das selbe erringen und wenn der Kopf des Fabrikanten auch steinhart ist, wie er sagt, sie werden doch durch die unter ihnen bestehende Einigkeit siegen und werden dem Fabrikanten zu den obengenannten Forderungen noch etliche hinzusetzen. Wir ersuchen die Kollegen und Kolleginnen, strengstens dafür zu sorgen, daß Zuzug ferngehalten wird, damit die Kollegen und Kolleginnen zu dem ihnen zustehenden Recht kommen und siegen.

Solihausen. Am 18. März fand hier eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Politik und Gewerkschaft; 2. Unse Agitation; 3. Verchiedenes. Zum ersten Punkte ergriff Kollege Kleine das Wort. Die Anwesenden waren mit dessen Ausführungen einverstanden. Bei Punkt 2 kamen zum Vortrag Berichte von den umliegenden Ortschaften, wo der Verband mächtige Fortschritte zu verzeichnen hat. Beim 3. Punkt wurde die Behandlung seitens des Meisters Heinrich Bräker, Filiale Belmer u. Lohhorn, Verden, zur Sprache gebracht. Dasselbst wird eine Arbeit für 7.50 Mk. gemacht. Die Arbeiter weigern sich meistens, dieselbe zu machen, was wir ihnen bei der fortwährenden Steigerung der Lebensmittelpreise nicht verdenken. So z. B. unsere Kollegin Schwenke. Darauf wurde zwei andern die Arbeit gegeben, eine Kollerin nicht die Wickel, die andere rollt. Darauf entstand eine allgemeine Entrüstung über das Ansinnen des Meisters, daß eine Kollerin wieder Wickel machen solle, nur damit die Firma die Arbeit für den Preis gemacht bekommt. Als dann der Meister in der Fabrik erschien, erklärte er der Kollegin Schwenke, auf sie sei Rücksicht genommen worden, da sie am 1. April in Dienst gehe und jetzt keine Zeit mehr auf. Er wolle es nicht tun, sonst würde er sie hinauswerfen, worauf letztere antwortete, daß sie nicht notwendig, sie werde schon selbst gehen. Da in letzter Zeit schon öfter Klagen von dort geführt worden sind, so erklärte die Mitgliederversammlung einstimmig die Kollegin Schwenke als gemahregelt; dem hat auch der Vorstand zugestimmt. Wir sind der Ansicht, daß der Meister als Vermittler zwischen Arbeiter und Prinzipal da ist. Es wäre besser gewesen, wenn derselbe den Herren Belmer und Lohhorn in Verden eine Lohnerhöhung für die betreffende Sorte unterbreitet hätte. Oeffentlich wird es in nächster Zeit geschehen. Den Kollegen und Kolleginnen rufen wir aber zu: Halte fest am Verband! Denn nur durch festes Zusammenhalten ist eine Verbesserung unserer Lage möglich. Mit einem dreifachen Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen.

Stroßdorf. Die Versammlung, welche Frau Kiesel-Berlin hier in der Wirtschaft Abel abhielt, war sehr gut besucht. Die Rednerin führte den Versammelten in klarer, leichtverständlicher Weise die Entwicklung und den Stand der heutigen Gewerkschaftsordnung und die dadurch bedingte traurige Lage des Arbeiters

vor Augen und machte darauf aufmerksam, daß nur eine gut organisierte Arbeiterschaft es ermögliche, das Joch zu brechen und bessere Verhältnisse zu schaffen. Mit großer Ruhe folgten die Anwesenden, in der Mehrzahl Frauen und Mädchen, den Ausführungen der Rednerin, und spendeten ihr lebhaften Beifall. U. Schieferstein gab hierauf noch einen kurzen Bericht über den Stand der hiesigen Zahlstelle des Tabakarbeiterverbandes, die in kurzer Zeit, Dank der regen Agitation erfreulichen Aufschwung genommen hat, so daß sie bereits über 100 Mitglieder zählt. Die Massenverhältnisse können auch als sehr gut bezeichnet werden. Er schloß mit einem Appell an die jetzt noch Fernstehenden, ihre Lage zu erkennen, sich aufzuraffen, in die Organisation einzutreten und an der Besserung ihrer Lage mitzuarbeiten. Frau Kiesel führte im Schlußwort noch aus, daß durch die wirtschaftliche Anechtung und Ausbeutung des Arbeiters derselbe auch in geistiger Hinsicht zurückgehen müsse. Mit einem dreifachen Hoch auf den Verband der Tabakarbeiter schloß die imposant verlaufene Versammlung.

Leipzig. Aus Köln wird uns mitgeteilt, daß alle in Nr. 12 des Tabakarbeiters gemachten Angaben über die Firma Peters u. Ruppert in Wesel der Wahrheit entsprechen.

„Daß eine Maßregelung vorliegt, gehe aus folgendem deutlich hervor: Bei der stattgefundenen Unterhandlung wurde unter andern die Frage an die Firma gestellt, ob der Enklaffene wieder in seine alte Arbeit eingestellt würde, wenn der anhängig gemachte Prozeß zu seinen Gunsten ausfalle? Man erklärte darauf: Unter keinen Umständen. Nachdem darauf hingewiesen worden, daß der Kollege unter diesem Umstande schwerlich Arbeit finden könne und daß es richtiger sei, den Denunzianten zu entlassen. Man möge auch den Gemütszustand eines zu unrecht Bestraften berücksichtigen. Darauf erklärte Herr Peters, das sei ganz richtig, aber einstellen würde die Firma ihn doch nicht, ein gutes Zeugnis würde sie aber ausstellen. Nachdem die Angelegenheit nochmals der Firma nahegelegt wurde mit Rücksicht auf den hinterden Beweis der Anschuldigung, wurde von Seiten des Herrn Ruppert erklärt, daß nach der Verhandlung er sich die Sache noch überlegen würde bezüglich einer Unterhandlung. Die Sache ist noch nicht abgeschlossen; das weitere wird sich finden.“

Schönlank. Die „Christlichen“ wollen den Rahm abschöpfen. Im November v. J. brach hier ein Streik der Tabakarbeiter aus, an dem sich circa 180 Personen beteiligten. Es handelte sich nur um die Gewährung einer winzigen Zulage, die aber schroff abgelehnt wurde. Die Unternehmer ließen nun einfach, da sich am Orte keine oder nur wenige Arbeitswillige finden wollten, die Arbeiten auswärts herstellen. Leider konnten die Streitenden unter diesen Verhältnissen einen Erfolg nicht verzeichnen. Nachdem sie die Arbeit bereits wieder aufgenommen, haben die Unternehmer in ihrem Uebermuth die Arbeiter drei Wochen ausgepersert. Die bürgerliche Presse bringt nun allerhand verlogene Berichte, als ob die Streitenden beim Ausgesperrten von den „sozialdemokratischen Genossen terrorisiert“ worden seien und bezeichnet mit Genugthuung die Mitteilung, daß sich hier in naher Zukunft ein christlicher Tabakarbeiterverband bilden wird, der die Interessen seiner Mitglieder gründlich betreuen und dabei doch in gutem Einvernehmen mit den Arbeitgebern stehen wird. Wir erwarten zuberichtlich, daß unsere Schönlancker Genossen bei dieser famosen Gründung auf dem Posten sein werden, damit den Herren Christlichen und der bürgerlichen Presse von Kapitals Gnaden die Freude gründlich verfalzen wird.

Sprottau. Am 25. März, nachmittags 3½ Uhr, tagte im Saale des Herrn Weichsel eine stark besuchte öffentliche Tabakarbeiterversammlung. Die Tagesordnung lautete: Die Arbeiterin als Hausfrau und Lohnkellnerin. Das Referat hatte Kollegin Frau Wadewitz-Dresden übernehmen. Es war dies das erste Mal, daß in den Mauern von Sprottau ein derartiger Vortrag von einer Frau den Tabakarbeitern zu Gehör gelangt ist. Rednerin schilderte in ihrem 1¼stündigen, ergreifenden Vortrage die tieftraurige Lage in der Tabakindustrie, wies darauf hin, wie die Frau immer mehr als Haus- und Lohnkellnerin aufmarschiert und ihren Mutterpflichten nicht nachkommen kann, insoweit sie immer mehr von der Familie entfremdet wird. Rednerin forderte auf, fest zusammenzuhalten und die noch Fernstehenden sich der Organisation anzuschließen; denn nur dadurch ist es möglich, den Unternehmern ein energisches bis hierher und nicht weiter zu gebieten. Reicher Beifall lohnte die Rednerin für ihren sehr interessanten Vortrag. Mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Literarisches.

Die Hohenzollernlegende, das in 50. Lieferungen im Vorwärtsverlag erschienene kulturhistorische Werk Dr. Max W. Marenbrechers, liegt jetzt vollständig vor und bietet in chronologischer Folge einen streng historischen Ueberblick über die Dynastie Hohenzollern von Anbeginn bis zur Gegenwart. Das reich illustrierte Werk, das der materialistischen Geschichtsauffassung unfreies Altmeisters Karl Marx entspricht, gerührt an der Hand archivalischer Nachweise gründlich die Legende von der Kulturmission dieses Geschlechtes und ist in erster Linie mit dazu berufen, die „patriotischen“ Traktatensliteratur unserer Schulbücher ins rechte Licht zu setzen und der heranwachsenden Jugend klar vor Augen zu führen, auf wessen Seite am gründlichsten die eigentliche Kulturmission, bestehend in der Förderung des Wohles aller, ihrer Durchführung und schließlichen Vollendung entgegensteht. Der Verfasser, der, wie schon in letzter Nummer unserer Zeitung bemerkt, am Mittwoch, den 4. April, im Verein für Literaturfreunde im großen Saale des Waldschloßchen einen Vortrag über Proletariat und Kunst zu halten gedenkt, hat sich durch seine wissenschaftlichen Forschungen wie auch durch gehaltreiche Rhetorik innerhalb der Partei einen gedachten Namen gesichert und dürfte auch anlässlich seines dieswöchentlichen Vortrages einen zahlreichen Zuhörerkreis um sich versammelt sehen. — Da am gleichen Abend das hiesige Hoftheater die Erstaufführung von Hauptmanns Fuhrmann Henschel bringt, so teilen wir denjenigen, die sich das Stück anzusehen gedenken auf Grund von Erwähnung mit, daß dasselbe noch einmal zur Aufführung gelangen wird. Der Vortrag des Genossen Marenbrecher ist also unter allen Umständen vorzuziehen.

Nur Beachtung für alle, welche an die Redaktion schreiben.

1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und schide es sofort ein.
2. Sei kurz; du sparst damit die Zeit des Redakteurs und deine eigene. Dein Prinzip sei: Tatsachen, keine Phrasen.
3. Sei klar, schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit Tinte und leserlich, besonders Namen und Ziffern; setze mehr Punkte als Komma.
4. Schreibe nicht „gestern“ oder „heute“, sondern den Tag oder das Datum.
5. Korrigiere niemals einen Namen oder eine Zahl; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben.
6. Die Hauptache: Beschreibe nie, nie, nie beide Seiten des Blattes, Hundert Zeilen, auf einer Seite geschrieben, lassen sich rasch zer schneiden und an die Setzer verteilen. Es kommt oft vor, daß durch Beschreiben von beiden Seiten die eine Seite wegen notwendiger Korrekturen vollständig abgeschrieben oder wegen Belastung des Redakteurs gestrichen werden muß.
7. Gib der Redaktion in deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. Anonyme Zuschriften kann die Redaktion nie berücksichtigen.